[Bd. 40.]
c

Die
Liebe für den König.

Ein Drama
in fünf Aufzügen
von Stephanie dem jüngern.

[Wien 1773]

Personen.

Karl der zweyte, König in England.
Graf Derby,
Lord Windham,
Lady Windham, dessen Mutter.
Lady Windham, dessen Gemahlinn.
Heinrich, dessen Sohn.
Elisabeth, dessen Tochter.

Kromwell, General.		von der Armee des Parlaments.
Lucke, Hauptmann		
Pembel, Talgot,	Soldaten	

Pope, Jack, Thom,	Bedienten des Lord Windhams.

KREISBIBLIOTHEK REGENSBURG

Er-

Vorrede.

Nach dem Tod Karl des Ersten war Großbrittanien in einer allgemeinen Verwirrung, die vielerley Partheyen, wovon eine die andere zu unterdrücken suchte, ließen es auf keiner Seite zur Ruhe kommen. Indeßen hatten doch die Independenten den Meister gespielt, und sowohl das Parlament als die Officiersstellen bey der Armee von ihren Gliedern besetzt. Die Presbyterianer, die sich von ihnen überlistet sahen, machten scheele Augen, uud die Schottländer, die sich ihren Nebenbuhlern nicht unterwerfen wollten, riefen Karl den Zweyten, freylich unter allerley harten Bedingungen, die sie ihm vorschrieben, zum Könige aus. Karl kam also anderthalb Jahr nach seines Vaters Tod aus Frankreich nach Schottland. Das englische Parlament eyfersüchtig über diesen

Schritt der Schottländer, schickte Crom-
well mit einer Armee nach Schottland,
welcher bey Dunbar einen Sieg erhielt,
der aber weder seiner Tapferkeit noch
Klugheit, sondern bloß der Unver-
nunft der schottländischen Schwärmer
zuzuschreiben war, welche Lesley ih-
ren General zwangen die vortheilhaf-
ten Anhöhen zu verlaßen. Das fol-
gende Jahr 1651 wurden die Feindsee-
ligkeiten fortgesetzt. Karl wagte mit
der Armmee einen muthigen Schritt,
und ruckte graden Wegs nach England,
in der Hoffnung, dieselbe, welche nur
aus 14000 Mann bestand, alda von
den englischen Presbyterianern und kö-
niglichen Anhängern zu verstärken,
welches auch geschehen seyn würde, wenn
diese von dem Schritte eher benachrich-
tiget, und nur Zeit gehabt hätten sich
ins Lager zu begeben. Aber Crom-
well, welcher solches befürchtete, ließ
es nicht dazu kommen, er verfolgte mit

star-

starken Märschen dem König, grief ihn den 3ten September in Worcester mit einer Armee von 40000 Mann an und zerstreuete die schottische Armee gänzlich. Der König rettete sich mit genauer Noth, er irrte 40 Tage in England herum, wurde endlich mit der grösten Gefahr durch die Hülffe Windhams glücklich zu Schiffe gebracht und seegelte in die Normandie.

Die Lage in welcher er sich nach seiner Niederlage bey Worcester befand, da er sich bald in Bauer- bald in Bedientenkleider stecken muste um der schwärmerischen Wuth und Verfolgung des Parlaments zu entkommen, die treue Sorgfalt Windhams für ihn und seine glückliche Flucht ist der Stof gegenwärtigen Stückes. Die Vorfälle darinne gründen sich gänzlich auf die Geschichte, nur daß Windham seinen Sohn dem Parlamente Preiß giebt

um den König zu retten ist Fiction Die Gesinnungen der königlichen Anhänger jener Zeiten, die Schwärmer, welche vom Fannatisem gegen die königliche Würde beseelt wurden, und den Partheygeist jeder Parthey gehörig zu schildern, ist ein ergiebiger Stof für eine geübtere Feder als die meinige, und für einen Schriftsteller, der die Ellebogen frey hat, das bekenne ich.

Man nehme also damit vorlieb, so wie es da liegt, ich betheure es, daß ich mir alle Mühe gegeben habe es so gut ans Licht zu bringen, als mir nur möglich, und erlaubt war!

Er-

Erster Aufzug.

Das Theater stellet einen Wald vor, es ist noch vor Tage.

Erster Auftritt.

(Karl sitzt auf einer Eiche, (a) in gemeinen Landkleidern zwischen den Aesten verborgen. Graf Derby ebenfalls in gemeinen Kleidern, kommt aus dem dicken Walde gegen die Eiche, auf welcher Karl sich befindet.)

Graf Derby.

Sir! Es ist noch nicht rathsam ihren Aufenthalt zu verlaßen, die Soldaten des Parlaments streifen noch immer umher.

(a) Nach der Schlacht bey Worcester floh er auf Anrathen des Grafen Derby an die Grentzen der Grafschaft Stafford, um desto verborgner zu bleiben, stieg er auf eine Eiche und versteckte sich unter den Zweigen und Blättern 20 Stunden lang. Dieser Baum wurde nachmals die königliche Eiche genannt, und die ganze Nachbarschaft hielt ihn verschiedne Jahre lang in großer Verehrung. Hume Geschichte von Großbrittanien 2. Band. 1. Kap. pag. 28.

Wir können bey jedem Schritt in ihre Hände fallen.

Karl. Aber Derby! Meine Füße sind von den ungewohnten Schuhen wund, mein Körper durch alle die ausgestandnen Ungemächlichkeiten entkräfftet ; zwanzig Stunden habe ich schon in diesem erbärmlichen Zustande zugebracht! Es ist mir fast unmöglich länger darinn auszuhalten. Ich muß ein Raub des Ungemachs werden, da ich mich den Händen meiner Feinde zu entziehen suche!

Derby. Ich beschwöre Sie Sir! dulden sie lieber Ungemach und laßen Sie ihren Geist von demselben nicht überwältigen, als daß Sie ihren Feinden zur Beute werden, diese würden unbarmherziger gegen Sie seyn! Unsre Niederlage hat ihre Wuth noch mehr gereitzt, geriethen Sie in ihre Gewalt, sie würden ihrer Raserey gegen Sie vollen Zügel schießen laßen. So bald es nur thunlich ist, wollen wir einen schicklichern Ort zu ihrer Erholung suchen.

Karl. Der Tag kann nicht weit entfernt seyn. War uns die Nacht so ungünstig den Nachstellungen zu entkommen, der Tag wird es noch mehr seyn. Und wie wäre es möglich noch die zukommende Nacht in diesem Zustande abzuwarten! Der Geist sey noch so stark, der Mensch erhält endlich den Sieg über ihn!

Derby. Ich empfinde alles Elend so Sie ertragen müßen in doppelter Stärke. Ich wollte

te es gerne ändern, aber das Schicksal ist Meister über unsern Willen! Sie müßen es abwarten. Sollten Sie auch darunter erliegen, so ist es Ihnen weniger nachtheilig als wenn ihre Feinde den Triumph mit ihrer Person vergrößern können . . . Ich höre Leuthe. Bleiben Sie in ihrer Faßung, so bald es schicklich seyn wird, bin ich wieder bey Ihnen. (er geht in das Dickicht zurück, woher er gekommen.)

Karl. Nun dann, ehrlicher Derby! So lange ich noch Herr meiner Sinnen bin, will ich dir gehorchen, alsdann steht es so nicht mehr in meiner Macht.

Zweyter Auftritt.

Pembel, und Talgol.

Talgol. Willst du nicht lieber bis an den Tag ruhen?

Pembel. Wozu? bis an Tag können wir schon unter Dach seyn, und ein Morgen-Eßen zu uns nehmen, was können wir hier thun?

Talgol. So gehe dann, ich will so lange hier sitzen, und werde doch noch zu rechte kommen. Der Schlaf herscht noch in allen Häusern, statt an den Thüren zu pochen, will ich hier meine Beine ausstrecken. (er setzt sich auf einen Stamm, dicht an der Eiche, auf welcher Karl sich befindet.)

Pembel. Wenn du im Freyen wärest, so wür-

würdest du schon die graue Stirne des Tages hinter den Bergen vorragen sehen. Hörst du den Hahn? den Wecker des Landmanns? seine Stimme schalt nicht mehr nach der Nacht. In jedem Hause werden wir schon ofne Thüren finden. Komm, trage dich vollends an Tisch.

Talgol. Was ich einmal beschließe, dabey bleibe ich.

Pembel. Ich sollte dir das nehmliche sagen, und so müsten wir uns trennen. Mein Bart beweißt (b) daß ich meinen Entschluß nicht ändre. Ich habe geschworen, ihn nicht eher abzuscheeren, bis Stuar unter uns gebracht worden. Siehst du, wie weit seine Spitzen schon reichen?

Talgol. Ein Bart ist eher zu tragen als Müdigkeit.

Pembel. Schäme dich, daß du über einer Arbeit müde wirst, die dir dein Glück verschafft!

Talgol. Ich hatte niemals den Vorsatz die Arbeit so lang auszudehnen, drum kann ich auch müde werden.

Pembel. Weil du noch nicht erleuchtet bist. Ich kann dir aber beweisen, daß es für Auserwählte schändlich und gottloß ist, sich in einer so rühmlichen Arbeit niederzusetzen um zu ruhen.

Tal-

(b) Viele Schwärmer jener Zeit schwuren: nicht eher ihren Bart zu scheeren, bis sie ihr Vorhaben ausgeführt hätten.

Talgol. Das wäre eben so viel, als wenn du mir beweisen wolltest: eine Bärenpratze, und die Hand einer Prinzeßinn, oder irgend einer andern Weibsperson, hätten einerley Haut.

Pembel. Eine Bärenpratze und eine Weiberhand, sind schon phisicalisch unmöglich mit einander zu vergleichen; die Pärenpratze ist rauch, die Weiberhand glatt, jene trägt den Körper, diese aber beschäftigt sich nur mit leichter Arbeit, sie mußen also nothwendig unterschieden seyn. Aber mein Beweiß entspringt aus der Sache selbst, die der Grund der Handlung ist. Würden wir in der guten Sache so weit gekommen seyn, wenn wir immer unsern Wanst hätten pflegen, oder unsern fleischlichen Sinnen Gehör geben wollen? hast du nun nicht den Beweiß klar in Händen?

Talgol. Nein sage ich dir; meine Beine unterstützen meinen Satz, sie sind müde, ich muß sie also ruhen laßen, weil mein Wille nicht war, sie müde zu machen. Siehst du mein Kinn ist glatt, ich habe nicht bey meinem Bart geschworen Stuart unter mich zu bringen. Was hattet ihr für ein Recht dazu?

Pembel. Das Recht der guten Sache. Wie kann ein Verworfner über Außerwählte herrschen? Der Herr will sein Volk selbst beherrschen (c) nur wenn sie nicht auf seinen Wegen wan-

(c) Die Indepedenten suchten ihre Handlungen durch verschiedne Texte aus der Schrift zu beschönigen, und giengen demnach sehr oft von christlichen Sätzen ins Judenthum über, je nachdem es ihren Unterneh-

wandeln, giebt er ihnen manchmal im Zorn einen Herrscher, der sie mit einem eisernen Zepter regiert. Da wir nun erleuchtet worden, so gab er uns die Macht, die Ruthe, so er uns durch ihn aufgelegt hatte, wieder abzuschütteln.

Calgol. Ich sage aber: Ihr habt Unrecht gethan. Ihr hattet eben so wenig Recht über ihn, als die kleinen Weynachtspasteten, Bärenhetzen und andere Gebräuche abzuschaffen, welche unsere Voreltern beobachteten.

Pembel. Wie Profan! Alle diese Gebräuche stammten aus dem Heydenthum her, das neue Licht hat sie verdrängt. Freuetet ihr euch nicht mehr auf die kleinen Pasteten, auf die Rosinen-Suppen, als auf den Weynachtstag selbst? Die Bärenhetzen stammten immediate & directe von den Römern her, als welche an dergleichen sinnlichen Schauspielen Vergnügen fanden, auch öfters gar Christen in Bärenhäute näheten um sie ihrer Wuth aufzuopfern. Wie können wir also dieses sündliche Schauspiel noch unter uns leiden? Unser Vergnügen soll im Herrn seyn, wie können wir aber an einer ungeschickten rauchen Bestie, die eher dem Teufel gleicht, ein reines Vergnügen haben? Jede Belustigung an einem Schauspiel ist gottloß; dahero sind auch die Komödianten, die als Wahnsinnige andre Gestalten annehmen, verwerflich, und keiner von uns

mungen zuträglich war. Vide Walckers Historie der Independenten.

uns Gereinigten darf einer so unheiligen Ergötzlichkeit beywohnen. So rechtlich nun die Abschaffung dieser sündlichen Gebräuche ist, so gerecht sind auch unsre übrigen Handlungen.

Talgol. Das glaubt ihr, aber Wir nicht. Ihr habt euch allein ein Recht angemaßt, was euch nicht gebührt. Wir nahmen euch zu Mithelfern auf, ihr habt uns aber die Gewalt aus den Händen gewunden und nach eurem Dünkel gehandelt, ohne uns weiter zu fragen. Ihr könnt es auch verantworten; Es wird euch aber schwer werden.

Pembel. Höre darüber Cromwelln, er wird dich belehren. Er sagte frey im Parlamente: daß, da er in dieser Sache um Erleuchtung zu Gott gefleht, sey ihm die Zunge am Gaumen kleben geblieben; war das nicht ein Beweiß? —

Talgol. Ey! Villeicht hat er zu viel Gerstenbier getrunken, daß ihm die Zunge ausgetrocknet ist.

Pembel. Aber sage mir, verdiente der todte König über uns zu herrschen? Grief er nicht die Presbyterianer zu erst an?

Talgol. Das that er, bey Gott! Das that er. Er wollte uns verbannen, und zu letzt unsre Gewißen unter seine Meinungen zwingen.

Pembel. Nun habe ich den Fleck getroffen. Wer lehnte sich am ersten gegen ihn auf? Wart ihr es nicht?

Talgol. Nicht gegen ihn, sondern gegen seine bösen Rathgeber (d).

(d) Die Presbyterianer gaben bey Anfange des Krieges vor: Sie stritten für den König gegen seine Minister

Pembel. Was suchtet ihr aber darunter?

Talgol. Ruhe.

Pembel. Gewährte er sie euch?

Talgol. Nein.

Pembel. Ihr fandet sie nicht eher, bis das Parlament von euren Stimmen besetzt war?

Talgol. So war es.

Pembel. Ihr zogt mit Waffen gegen ihn aus?

Talgol. Nicht gegen ihn, sondern gegen seine bösen Rathgeber.

Pembel. Er war aber von denselben untrennbar?

Talgol. Das war eben sein Fehler.

Pembel. Nun habe ich dich. Was war also zu thun? Hättet ihr, ohne die Sache ins reine zu bringen ablaßen wollen?

Talgol. Nimmermeher —

Pembel. Warum machst du uns also Vorwürfe? Der Herr wollte ihn stürzen, und erwählte uns zu Werkzeugen, wir führten nur aus, was ihr angefangen. Machten wir nicht gemeinschaftliche Sache mit euch? War nicht die gute Sache unser Augenmerk so gut als euers? Sollten wir ihn wieder einsetzen damit uns, die wir Kinder des Herrn sind, hätte unterdrücken können?

Talgol. Ich fang an zu sehen.

Pembel. Geduld! Das Licht wird sich noch mehr über dich verbreiten! Warum zogen wir

mit gewafneter Hand nach Worcester, war es nicht um seinen Sohn abzuhalten, den Grund, den wir zur guten Sache gelegt, nicht wieder zu zerstöhren? Und hat nicht der Herr, durch den Sieg den wir über ihn erhalten, alle unsre Handlungen gerechtfertiget? Er kam mit einer so zahlreichen Armee Uebelgesinnter wider uns, zerstreuten sie sich nicht vor uns wie Spreu vor dem Winde? Was brauchen wir mehr Zeugniße!

Talgol. Du hast Recht. Der Herr hat sein Werk sichtbar unterstützt.

Pembel. Wenn wir ihn nun auf unserm Suchen angetroffen, hätten wir ihn sollen frey laßen?

Talgol. Bewahre! Er ist von den Sünden seines Vaters noch nicht genung geläutert um aber uns Auserwählte herrschen zu können. Wir hätten ihn müßen gefangen fortführen, um nicht wider den Willen des Herrn zu handeln.

Pembel. Wer weiß wären wir nicht so glücklich gewesen ihn zu treffen, wenn dein Herz, durch so viele Zweifel, nicht den Herrn beleidiget hätte. Andre, mit reinern Herzen, werden uns dieses Glück entzogen haben, wir treffen ihn sicher bey Cromwell an.

Talgol. Der Hahn kreht schon wieder, wir wollen nun gehen.

Pembel. Hätte mir der Herr keine Gedult verliehen, so wärest du noch nicht erleuchtet.

(Sie gehen ab)

Drit-

Dritter Auftritt.

(Es wird nach und nach Tag)

Karl.

Wie blind seyd ihr bey euerm Lichte! — Gott! So weit ist es mit der königlichen Sache gekommen, daß es sich die niedrigsten Leute zum Triumph machen, dieselbe ganz zu unterdrücken! Sie rechtfertigen ihre sträflichen Handlungen durch fromme Gleißnerey, und machen Gott zu ihrem Anführer! — Aber wie lange werde ich noch diesen Baum bewohnen müßen, wenn ich nicht bald Sicherheit finde, so wird er mein Grab werden.

Vierter Auftritt.

Pope (kommt singend)

Die Nacht ist hin, der Tag bricht an.
Willkommen schöner Morgen!
Verleih o Gott! Daß Karl Heul kann
Den Feinden seyn verborgen!
Nim ihn in deinen Schutz und wache für sein Leben,
Das der Rebellen Schaar blutgierig hat umgeben.
Es seufzen die, die treu gesinnt
Nach König Karl dem zweyten.
Doch deren man nur wenig findt,
Die für ihn wollten streiten!

Drum

Drum stürze du o Herr! Die Kronenräuber nieder
Gewähr uns Ruh und Glück, gieb uns den König wieder!

Karl. Endlich eine treue Seele! ich will ihn nicht vorbey laßen! (Er steigt vom Baum herab)

Pope. (über das Geräusch, so Karl durch das herabsteigen erregt, stutzend) Was steckt da! — Ha! Ich will nicht erst abwarten — (er will fort)

Karl. He! Guter Freund wartet einen Augenblick, ich bitte euch!

Pope. (nur halb auf ihn achtend) Wer ist da?

Karl. (kommt zu ihm) Ihr seyd ein ehrlicher Mann, darum will ich euch um einen Dienst ersuchen.

Pope. Wer seyd ihr?

Karl. Ich bin ein Landmann jenseits Worcester, ich hielt mich diese Nacht auf diesem Baume auf, den Parlaments Soldaten nicht in die Hände zu fallen, weil ich nicht von ihrer Parthey bin. Aus dem Morgenlied, so ihr gesungen, habe ich abgenommen, daß ihr so denkt wie ich; seyd also nicht böse, daß ich euch aufhalte.

Pope. Wenn eure Reden wahr sind, so habt ihr nichts zu besorgen. Aber was wollt ihr von mir?

Karl. Wem gehört ihr an?

Pope. Dem Lord Windham, der nur eine Stunde von hier wohnt.

Karl. Dem? Ich habe von ihm reden gehört.

Pope. Doch alles Guts hoffe ich? Zwar das, was ich für gut halte, ist bey itzigen Zeiten strafbar, aber es bleibt deßhalb doch gut.

Karl. Ich habe gehört, daß er für sich in der Stille lebt.

Pope. Aber wißt ihr auch warum? Er diente nebst seiner Familie bey der Armee des enthaupteten Königs, er verlohr in der unglücklichen Schlacht bey Naseby einen Sohn, und als der König gefangen gesetzt, und die treu gesinnte Armee zerstreut ward, begab er sich hieher um in der Stille das Schicksaal des Königs beweinen zu können. Er schwur, nicht eher nach London zu gehen, bis das Volk wieder von dem rechtmäßigen Herrn beherrscht würde. Er hält auch sein Wort, er hat seit der unglücklichen Schlacht sein Schloß noch nicht verlaßen.

Karl. (für sich) Gottlob! Ich kann mich ihm überlaßen! —

Pope. Aber nun, was ist euer Verlangen?

Karl. Ich wollte euch bitten, daß ihr mich zu ihm bringen möchtet, er wird mir ohne Zweifel, auf meine Vorstellungen, einige Tage in seinem Hauß Aufenthalt gönnen.

Pope. Ich gehe eben nach Hauß. Ich war diese Nacht in Verrichtungen nicht daheim, ich

wollte.

wollte euch wohl mit nehmen, wenn ich gewiß wüßte, daß ihr ein königlich-gesinnter wäret, denn auser dem wird er euch nicht behalten. Ihr wundert euch vielleicht, daß wir so frey unsre Gesinnungen eröffnen? — Trotz allen Tyranneyen des Parlaments, scheuen wir uns nicht es zu sagen. Wir unternehmen nichts wider das Parlement, denn leyder sind wir zu schwach dazu, aber das laßen wir uns auch nicht wehren königlich wenigstens zu denken.

Karl. Mein Freund befürchtet nichts von mir. Ich habe mich hier 20 Stunden vor den Feinden der königlichen Parthey verborgen, und in der Zeit die vor drey Tagen verlohrne Schlacht bey Worcester beweint. Mein Herz ist ganz königlich, und wenn alles abfällt so werde Ich doch nie anders denken!

Pope. Wir gewiß auch nicht. Ach! Die Schlacht bey Worcester hat uns ganz niedergeschlagen! Wie mag es dem jungen König ergehen! O Gott! daß er noch lebte, und nur nicht unter seinen Feinden!

Karl. Habt ihr nichts von ihm gehört?

Pope. Wenn ich was von ihm wüßte würde ich es euch nicht sagen? — Ob ich gleich das erstemal mit euch rede, so habe ich doch, ich weiß nicht warum? Ein Zutrauen gegen euch. — Wir wißen weiter nichts, als daß er mit einigen wenigen herum irrt. Das Parlament müßte ihn nur diese Nacht in seine Gewalt

walt bekommen haben, aber das wird wohl mein Gebeth verhindert haben!

Karl. Ehrlicher Mann! wenn er das wüßte, er würde euch gewiß belohnen.

Pope. Ach Gott! Wer weiß ob er selbst was hat! (er weint)

Karl. (für sich) Du hast es errathen, itzt wenigstens nicht.

Pope. Aber was braucht es einer Belohnung? wenn das Land wieder einen König hätte, so wäre ich mit belohnt. Was für ein Glück ist es von einem Könige regiert zu werden! Doch, wenn ihr wollt, so kommt, ich muß nach Hauß.

Karl. (hält ihn bey der Hand) Noch einen Augenblick, mein Freund. (er pfeift)

Pope. (erschrocken) Was ist das? — Ich glaube ihr seyd doch ein Betrüger. Es sey! Ich werde meine Reden nicht läugnen. Ich habe kein Weib und keine Kinder, ich habe nur auf mich zu sehen, und meinem geringen Ich, wiederfährt die größte Ehre wenn es den Kopf dem Beil darstreckt, das sogar den Kopf des Königs, und Köpfe der vornehmsten Lords schweigen gemacht hat. Lockt immer eure Räuberbande, ich erschrecke vor euch wahrhaftig nicht, denn ich habe nur die Wahrheit gesagt!

Karl. Ihr urtheilt falsch von mir guter Mann! Ich locke meinen Kammeraden, der so denckt, wie ich. Itzt setze ich mein völliges

ges Vertrauen auf euch, und wünsche nur, daß halb England euch gleich dächte!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Derby.

Derby (besorgt.) Nun?

Karl. Wir wollen mit diesem Mann gehen, er gehört dem Lord Windham, der hier nicht weit wohnt.

Derby. Lord Windham? Sind wir so nahe bey ihm?

Pope. Nur eine Stunde bis hin.

Karl. Ihr tragt doch keinen Zweifel?

Derby. (mit einiger Achtung gegen Karl.) Nein. Er ist ein treuer Anhänger des Königs.

Pope (mit Eifer) Bey Gott! das ist er! Wer anders denkt, darf in sein Haus nicht kommen. Wir halten täglich Gebethe für den König, und ich wollte es seinem Sohne nicht rathen, daß er sich dabey lau bezeigte! Ich diene lange bey ihm, und aus der Schlacht bey Naseby schlepte ich seinen todten Sohn vor seine Augen, er weinte keine andre Thräne über seinen Anblick, als daß der König überwunden worden.

Karl (zu Derby etwas heimlich.) Wir wollen also hin?

Derby (ebenfalls heimlich.) Ohne Anstand Sir!

Pope (welcher das letzte Wort gehört.) Sir? Bey Gott! ich glaube, er ist es selbst! ja, mein Herz sagt es mir! (er fällt zu seinen Füßen.) Vergeben Sie, daß ich so gemein mit Ihnen gesprochen, ich kannte Sie nicht, und wie hätte ich mir auch einbilden können, daß in einer solchen Kleidung der König von England stecken sollte. Aber Sie müßen mir meinen Fehler wohl vergeben, da Sie unerkannt, mein Herz erkannt. Itzt sehen Sie — O Gott! welche Freude! ich kann nicht reden vor Freude! welch ein Glück für mich, daß mir der König in die Hände gefallen!

Karl. Was macht ihr mein Freund? Ihr irret euch! ich bin es nicht.

Pope. Bey Gott! Sie sind es! was wollen Sie es läugnen! Ihre Stirne verräth Sie. So unrecht, als ich vorhin hatte, da ich Sie für einen Betrüger hielt, so recht habe ich itzt, da ich Sie für das halte, was Sie sind. Gott selbst, wenn er mich eines andern bereden wollte, würde ich Lügen strafen! Da, fühlen Sie meinen Puls, so schlug er noch nie, aber ich war auch noch nie so nahe am König, so warm muß das Blut jedes Unterthans laufen, wenn er an der Seite seines Königs ist, oder es muß ein Teufel von einem Unterthan seyn!

Karl. Ihr habt Unrecht mein Freund! steht auf, ihr könntet uns alle unglücklich machen.

Derby. Würde der König wohl ohne Gefolge seyn?

Pope. Er sollte nicht ohne Gefolge seyn, müßen Sie sagen, Herr! aber leider! haben des Bierbrauers Knechte ihm solches geraubt! Mit der Ausrede kommen Sie nicht durch, sinnen Sie eine andre aus. Ich will es wohl besser sagen, warum er nicht der König seyn will; Man traut mir nicht! Es ist zwar nicht unrecht, sich zu verhelen, aber Sir, sollten Sie, nach dem, was Sie von mir gehört, noch kein Zutrauen auf mich setzen! wenn ein falscher Blutstropfen in meinem Körper ist, so werde er zu Gift, und falle auf mein Herz!

Karl. Ich bin überzeugt, daß ihr ein ehrlicher Mann seyd, aber eben darum kann ich euch nicht hintergehen.

Pope. Sir! Sie seyn was Sie seyn! Sie können mit keinem gehen, dem Sie nicht trauen dürfen. Hier dieser Weg führt sie grade zu Lord Windham, gehen Sie ohne mich hin, aber zuvor treten Sie meinen Kopf ein, damit meine Zunge nicht schwatze, ich kann nicht mehr für mich gut stehen, weil Sie in meine Ehrlichkeit Zweifel setzen.

Karl (fragt durch Minen Derby um Rath.)

Derby. Ich glaube — —

Karl (zu Pope.) Ihr seyd es werth mich zu kennen. Ich bin der, für den ihr mich hal-

haltet, der geschlagne König von Schottland.

Pope. Und auch von England! Bey Gott! so wahr ich ihre Füße küße!

Karl. Ihr seht die Gefahr, worinn ich bin, steht auf, damit man uns nicht überrasche!

Pope (steht auf, unwillig.) Unglückliche Zeiten! wenn man nicht ruhig die Füße des Monarchen küßen kann!

Karl. Nun bringt mich zu eurem Herrn. Aber ich beschwöre euch, sagt keinem, auch nicht eurem Herrn, wer ich bin.

Pope. Sir! ich bin nur ein gemeiner Kerl, aber so viel versteh ich doch, was das Beschwören eines Königs sagen will, es ist der schärfeste Befehl. Ein treuer Unterthan darf nicht den geringsten übertreten, und den Namen werde ich nicht verscherzen.

Karl. Ihr tragt das wichtigste Geheimniß in England bey euch, aber euer Herz hat Platz für dasselbe.

Pope. Um dieses Lob wollte ich in die Hölle gehn!

Karl. Aber Derby! meine Füße sind nicht im Stande mich zu den Pferden zu schleppen.

Derby. Sie stehen eine gute Strecke weg im Dickigt, ich will sie herholen.

Karl. Ihr erzeugt mir einen großen Dienst dadurch.

Pope. Und hier ist es zu nahe am Wege, man

man könnte uns ausspähen. Erlauben Sie Sir! ich will Sie hintragen. Wir können auch alsdann in lauter Dickigt bis an unser Haus kommen.

Karl. Bey Gott! ich kann nicht gehen, sonst schlüge ich euer Anerbieten aus. (er tritt auf den Stamm.)

Pope (nimmt ihn auf die Schultern.) Man zeige mir nun einen vornehmern Mann in England als mich, das größte Geheimniß im Herzen, und das Glück dreyer Königreiche auf den Schultern! (mit Derby ab.)

Zweyter Aufzug.

Das Theater stellt ein Zimmer in des Lord Windhams Hause vor.

Erster Auftritt.

Lord Windham sitzt an einem Tisch in einer betrübten und kummervollen Stellung, Heinrich tritt nach einer Zeit ein.

Heinrich. Ich wünsche Ihnen einen guten Morgen mein Vater! (küßt ihm die Hand.)

Lord (ohne auf ihn zu achten, bleibt in der vorigen Stellung.)

Heinrich. Mein Vater! Erholen Sie sich doch! entreißen Sie sich nur in etwas diesen schwermuthsvollen Gedanken!

Lord (sieht ihn niedergeschlagen mit mitleidigen Minen an.) Mein Sohn! ich klage nicht um mich, ich weine wegen der Zukunft, die das Land zu erwarten hat. Ich beklage dich, der du bey deinem Eintritt in die Welt dein Vaterland in so entsetzlichen Zuständen sehen mußt! Die Schlacht ist verlohren! Die Schlacht, auf welche wir noch unsre letzte Hofnung setzten. Das Schicksal des Königs unbekannt, wer weiß, ob er nicht schon dahin ist. Nun haben die Räuber offnes Feld, nichts kann sich ihnen mehr entgegen stellen! Soll ein Patriot nicht weinen? O mein Sohn, und wenn es blutige Thränen wären!

Heinrich. Ich tadle nicht ihren Schmerz. Ich bin nur um ihre Gesundheit bekümmert. Was würde aus uns werden, wenn Sie uns in den itzigen Umständen entrissen würden!

Lord. Und was kann ich euch helfen? Ihr solltet mir die Ruhe gönnen, so wie ich sie euch von Herzen gönnte, wenn euch der Tod frey machte. Könnte ich euch erst alle begraben sehen, wie froh würde ich dann meinen Tod erwarten! und bliebe er mir zu lange aus, so wüßte ich ihn schon zu holen. Ich sagte den itzigen Gliedern des Parlaments brennende Wahrheiten, so fände ich ihn ruhmvoll auf dem Blocke. Betrachte unsre Verfassung: die

ehe-

ehemaligen Pairs, in denen das Blut des ruhmvollsten Adels floß, sind aus dem Parlamente gestossen, theils enthauptet, theils verjagt; Eine niedrige Sorte sinnloser Schwärmer nimmt ihren Platz ein. An die Stelle der tapfersten Generals sind Bierbrauer, Fleischhacker, Schneider, und Kesselflicker getreten. Die verderblichste Gleißnerey herrscht statt guter Sitten. Falsche Prediger, in hunderterley Sekten vertheilt, verdringen die würdigsten Lehrer der Kirche. Unter dem Schein der Andacht werden die sträflichsten Verbrechen von diesen Zeloten ausgeübt; Sie rechtfertigen ihre Schandthaten durch Gotteslästerung, indem sie vorgeben: der Herr wolle es so haben. Redliche Patrioten nennen sie Uebelgesinnte, Verworfne. Redlichkeit und Tugend werden verfolgt, weil das Laster unter frommer Gestalt auf dem Richterstuhl sitzt. Kann eine betrübtere Verfassung erdacht werden!

Heinrich. Nein mein Vater! Aber was sollen wir thun? Müßen wir nicht abwarten — —

Lord. Ja, wir müßen! aber welche Aussicht haben wir! Karl ist mit der schottischen Armee geschlagen! lebt er noch, wo findet er itzt eine Macht, sein Eigenthum zu erstreiten? Die königliche Parthey in England ist zu klein, dem reißenden Strom zu widerstreben. Bis der tolle Eifer die selbst geschmiedete Fesseln erkennen wird, werden Jahre verstreichen, schwerlich werde ich eine glückliche Aenderung

erleben! Aber mein Sohn, wenn du ohne mich zurück bleibst, so beharre in denen Gesinnungen, die ich dir beygebracht, tritt nie auf die Seite des itzigen Parlaments, es wird die schrecklichste Geißel des Landes werden! Gehe nicht eher in die Dienste deines Vaterlandes, bis es wieder so glücklich ist, einen König zu haben!

Heinrich. Ich werde ihren Befehl nie vergessen, und wie könnte ich ihn vergessen, er ist in dem besten Theil meines Wesens aufgehoben, im Herzen!

Lord. Was man dir auch Vorzügliches von andern Verfassungen vormahlen möchte, glaube mir: Ein Volk ohne Monarchen, ist eine Familie ohne Vater. Wie oft muß das Wohl einer solchen Familie dem Vortheil der Vormünder nachstehen! Der Monarch hat keine wesentlichere Absicht, als das Glück seiner Völker, aber in jeder andern Regierung zwacken so viele Familienruckſichten am allgemeinen Körper, als Häupter am Ruder sitzen, und die Uneinigkeit, die über kurz oder über lang unter diesen Häuptern entsteht, bringt richtig die verderbliche Anarchie hervor, worinnen wir itzt unser armes Vaterland sehen.

Heinrich. Aber — Ich zweifle nicht an ihren Worten, ich will mich nur belehren — giebt es keinen Fall, wo eine Regierung aus dem Volke zusammengesetzt, vorzüglicher sey?

Lord. Keinen. Ein Monarch kann Böses wollen; weil er ein Mensch ist, aber nichts

als Gutes thun. Was ist leichter? Einen Kopf, dessen Vortheil das Wohl der Sache selbst ist, oder hundert Verweser der Sache, die jeder ihre besondern Vortheile haben, zum Wohl der Sache zu bewegen?

Heinrich. Ich sehe mein Vater, das Volk ist immer glücklicher unter einem Monarchen. Er ist seines Ursprungs wegen berechtiget zu herrschen, und Glieder aus dem Volke zu erheben, welches er ohne Rucksicht nur dem Verdienste beweist. Aber die andern Partheyen erheben, mit Ausschließung ihrer Mitbürger, sich selbst zum herrrschen, machen die Verdienste der Mindern zur Schuldigkeit, um allein am Ruder bleiben zu können.

Lord. Und ein solches Volk wird von hundert Familien, die sich selbst zu Gesetzgebern bestimmen, tyrannisirt.

Heinrich. Aber warum schrien die Aeltesten im Tempel unter dem letzten Könige, allein über Ihn? warum entflamten sie das Volk gegen seine Person?

Lord. Weil die Aufwiegler sie in ihr Intereße zogen. Weiter brauchten sie nichts, ihr Vorhaben auszuführen. Denn ein bewafnetes Kriegsheer ist dem Monarchen nicht so schädlich als ein Fannatischer Geist.

Zweyter Auftritt.

Die Vorige Pope.

Pope. Mylord, die gnädige Lady ihre Schwester befindet sich zwar etwas beßer, doch läßt sie ersuchen, ihre Mamma möchte, wenn es möglich wäre, heute noch hinkommen. Der Obrist Lane wünscht ihnen alles gutte, er geht morgen zu Schiffe —

Lord Wohin?

Pope. In die Normandie. Heute wird seine Bagage an Bord gebracht, weil das Schif morgen mit dem Tage in See sticht.

Lord. Wieder ein redlicher Mann für die Sache des Königs außer Land! So werden die rechtschaffensten Glieder des Staats verscheucht! . . . Hast du nichts vom König gehört?

Pope. (der sich Gewalt anthut sein Geheimniß zu verschweigen) Er lebt noch Mylord, und irrt mit einem treuen Mann herum, so viel habe ich vernommen. Wenn er nur nicht dem Parlament in die Hände fällt, die Soldaten streichen aller Orten herum.

Lord. In seinem Eigenthum sich verbergen müßen, welcher klägliche Zustand! Aber Gott sey dank daß er noch lebt! Gehe Pope, bringe die Nachricht meiner Mutter.

Pope. Ich habe ein paar Landleuthe, jenseits Worcester zu Hause, mitgebracht, sie bitten

ten

zen um einige Tage Auffenthalt, biß sie wegen den Soldaten ruhig nach Hause kehren können.

Lord. Bringe sie zu mir. (Pope geht ab.)

Dritter Auftritt.

Lord Windham, Heinrich.

Heinrich. Ist es nicht unvorsichtig mein Vater, daß er diese Fremdlinge mitgebracht? Gesetzt sie verstellten sich —

Lord. Und was könen sie uns thun? berichten daß wir königlich Gesinnte sind? das weiß man ohnehin. Aber Pope hat Erfahrung, ihn täuscht nicht leicht wer, ich wollte, ohne sie gesehen zu haben, darauf schwören, daß sie zu unserer Parthey gehören.

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Pope, Karl und Derby.

Lord. Willkommen meine Freunde! Ihr woût euch einige Tage in meinem Hause aufhalten?

Karl. Ja Mylord. Sie erzeugen uns dadurch eine große Gefälligkeit.

Lord. Ich bin nicht dagegen, wenn ich erst weiß, von welcher Sorte eure Gesinnungen sind.

Karl. Wir gehörten zum Gepäcke des Königs; Sie werden wißen Mylord, daß deßen aus Schottland gebrachte Armee vor drey Tagen fliehen muste? wir wurden vom Gefolge getrennt, und, um nicht den Feinden unsers Herrn in die Hände zu fallen, steckten wir uns in diese Kleider. Wir bitten nur um so lange Auffenthalt bey Ihnen, biß die Straßen etwas sicher sind.

Pope. (der ihnen Stühle gesetzt, heimlich zu Lord Windham) Sie sind müde Mylord.

Lord. Setzt euch und ruht aus. Ich traue euren Worten, denn was könntet ihr vor Nutzen ziehn, euch von einer Parthey zu nennen, von der ihr nicht seyd? das Parlament hat zwar den König besiegt, aber nicht aller Unterthanen Herzen. Es zieht auch nur die vor Gericht, die sich gegen daßelbe auflehnen, aber nicht die, so für königliche bekannt sind. Ich bekenne frey, daß ich ein Anhänger des Königes bin; Ich war bey Naseby unter den letzten auf dem Platz, aber da es die Umstände so wollen, bleibe ich itzt in der Stille. Wolltet ihr mich nur auskundschafften, so würden weder diese meine Worte, noch meine Werke hinreichend seyn mich zu verdammen. Ich gönne euch gerne den verlangten Aufenthalt, und wenn ihr seyd, wofür ihr euch ausgebt, mit lebhafter Freude.

Karl. Mylord zweyfeln sie nicht daran. Ich rede ihnen die lautere Wahrheit! Wir waren bey der Schottischen Armee, dieses ist so gewiß als die Sonne den Tag macht!

Lord. Mich freuet es von Herzen, daß ich keinen unwürdigen eine solche Gefälligkeit erzeige. Ich glaube euch auf euer Wort. Aber nun sagt mir, was ihr vom Könige wißt?
(rührend)

Karl. Er verließ an dem unglücklichen Tage der Schlacht, des Nachmittags um 6. Uhr, mit ohngefähr 50. Freunden Worcester, und reißte, ohne sich aufzuhalten, 26. Meilen; aber alsdann fand er vor gut sich von seinem Gefolge zu trennen und gieng allein mit dem Grafen Derby weiter, von der Zeit wißen wir nichts mehr.

Lord. Gott schütze ihn ferner! Mein Herz wird mir um einen Theil leichter, da ich ihn aus der grösten Gefahr gerettet weiß. Bißher wußte man nicht, ob er vom Schlachtfelde entkommen. (mit ausbrechenden Thränen) Derby! Ehrlicher Mann! dein Herz war sonst Stein gegen Verrätherey, zeige dich deiner bißherigen Denkungs-Art auch itzt würdig! das Schicksaal hat dir die Wohlfarth des Landes dagegen verpfändet!

Derby. Das wird er, bey Gott! Er ist mir zur Gnüge bekannt.

Lord. (Er sieht dem Derby starr ins Gesicht) Mein Freund, wir kennen uns, glaube ich, genauer?

Derby.

Derby. Es ist möglich. Es würde mich sehr wundern, wenn sie mich nicht erkennen sollten.

Lord. Derby? — bey Gott!

Derby. Ja der bin ich.

Lord. (fällt ihm um den Hals) Ehrlicher Kerl! (nach dem er ihn eine Weile in seinen Armen gehalten, komt er zu sich sieht Derby forschend an; indem er auf Karln blickt) Aber — ?

Derby. Mein Pfand!

Lord. (zu Karl.) Ha! Sir! wie glücklich bin ich! (er fällt auf seine Hand und küßt sie) laßen Sie meinen Worten Zeit; biß ihnen die Thränen Luft machen! — Nun bin ich überzeugt, daß sie der Himmel schützt, da sie mein Dach gefunden. Eher muß mein ganzes Hauß zu Grunde gehen; ehe ihnen ein Haar gekrümt werden soll!

Karl. Mylord! ich kannte ihre Gesinnungen, drum begab ich mich ohne Scheu hieher!

Heinrich. Ha! Mein Vater! welche Erholung genießen unsre Herzen! (zu Karl) Sir! — Erlauben sie mir ihre Hand zu küßen: Unsre Freude ist zu groß, alß daß wir sie mit Worten auszudrucken fähig wären. —

Lord. Sir! Sie erlauben doch daß ich Ihnen meine Familie vorstelle? (zu Pope) Hohle meine Mutter, meine Frau und Tochter, aber schweige!

Pope.

Pope. (voll Freuden) Mylord ich habe es schon gewust! aber ich hätte nicht daran gedacht es Ihnen zu sagen, weil ich schweigen sollte! (geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Heinrich.

Lord. Sir mir lagen täglich auf unsern Knien, und betheten zu Gott um ihr Wohl. Unser Flehen ist in etwas erhört worden; Er schenkt uns noch ihr theures Leben! Sie vertrauen sich mir an, dieses ist die gröste Belohnung für meinen Eyfer! trägen sie nicht die mindeste Besorgnüß wegen mir, denn ich schwöre Ihnen bey dem glorreichen Andenken ihres Unglücklichen Vaters, daß mir nichts so theuer ist, es Dero Rettung nicht auf zuopfern!

Karl. Mylord! Meine Hand zur Versicherung daß ich völligs Zutrauen in ihre Treue setze! Ich werfe mich in ihren Schutz, wir wollen sehen ob Ihnen der Himmel so viel Kraft verliehen, einen verfolgten König schützen zu können! Die Sachen stehen schlecht, sehr schlecht mein bester Windham, wir dörffen an nichts, als an eine sichre Flucht denken.

Lord. Was die Kraft, sie zu beschützen betrift, darinnen bin ich mehr als schwach, eine

ne Familie voll gutten Willens aber weniger Hände. Doch was das Gehirn ausbrüten kann, Sie sicher zustellen, wollen wir aufs äuserste treiben.

Derby. Das muß unsre einzige Zuflucht seyn; An Widerstand dürffen wir nicht denken, doch eine sichere Flucht ergreifen gehört zu Zeiten auch unter die Zahl der Siege.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Lady Mutter, junge Lady, Elisabeth und Pope.

Lady M. Mein Sohn was hast du uns zu sagen?

Lord. (zu Karln dem er seine Familie vorstellt) Dieß ist meine Mutter, Dieses meine Gemahlin, und dieß meine Tochter. Sie denken alle wie ich, ich kann für ihre Herzen bürgen.

Lady M. (voll freudiger Neugierde) Mein Sohn! lerne uns deinen Gast kennen! oder ich errahte es!

Lord. (Mit Thränen in Augen) Es ist der König!

Lady M.
junge Ladi. } Gott! (erstaunt)

Lady M. (fällt ihm gleich freudig zu Füßen) Sir! wie froh bin ich sie wenigstens lebend zu wißen! (zu ihren Kindern!) Kinder

der! er ist doch der König auch im Bauernkleide! Folgt meinem Beyspiel, bewillkommet ihn seiner Würde gemäß, und schwört ihm Treue und Eyfer für sein Leben.

Lord. Der Ausbruch meiner Freude hat mich an meiner Pflicht gehindert Sir! vergeben sie mir diesen Fehler. (er kniet nieder, Heinrich, die junge Lady und Elisabeth desgleichen)

Karl. Steht auf meine Freunde! Es ist noch nicht Zeit hierzu! (er hebt die Lady Mutter auf, die übrigen folgen) Ist das ihre ganze Familie?

Lord. Weiter nichts Sir!

Karl. (tritt zwischen die alte und junge Lady die er jede bey einer Hand nimt) Ich bin in ihrem Schutz meine Damen, Mylord und sein Sohn haben mir ihre Dienste versichert; Ihre heitern freudigen Stirnen zeigen mir ebenfals Eyfer für mein Wohl an! aber der gröste Dienst, den man mir itzt erzeigen kann, ist, daß man schweigen muß. Werden sie das können meine Damen?

Lady M. So gut als irgend eine Männer Zunge je geschwiegen hat! wenn die Weiber die Verschwiegenheit für nöthig finden, so können sie beßer schweigen als die Männer; die Geheimnüße unsrer Herzen zu bewahren, müßen die Männer noch von uns lernen. Zu ihrer Beruhigung Sir! wir wollen Sie als einen Liebhaber betrachten, mit dem wir nur

verstohlner weise umgehen können, so werden sie gewiß von uns nicht verrathen werden!

J. Lady. Ich werde mir vorstellen: mein Mann eyfre mit Ihnen, so werde ich mich wohl hüten von meinem Umgang mit Ihnen zu sprechen.

Elis. Und ich, der Papa habe mir verbothen mit Ihnen zu sprechen, so darf ja keine Seele wißen, daß mir ihr Aufenthalt bekannt sey.

Derby. (schreyend) Sir! nun haben Sie von den Damen nichts zu befürchten.

Karl. Es ist nur zu wünschen, daß es jeder Ernst bleibe!

Lady M. Ha Sir! Zweifeln Sie nicht. Die Umstände haben unser persönliches Wohl mit in das allgemeine Intereße verflochten, wir müßen vorsichtig und behutsam handeln, wenn wir nicht unsrer liebsten Gegenstände, unsrer Kinder, Gatten und Eltern beraubt seyn wollen. Ihr Vater, und Sie Sir! waren seit geraumer Zeit die einzigen Gegenstände meines Kummers. Ich habe in ihrer beyderseytigen Vertheydigung drey Söhne und einen Enkel verlohren, es hat mich noch nicht gereut. Hier ist, auser einer Tochter, der Rest meiner Familie, ich weiß, keinem würde sein Leben theurer als dero Erhaltung seyn. Unsre Hertzen brennen vor Begierde ihnen zu dienen. Mein eifrigster und angenehmster Wunsch war jederzeit der für ihres Vaters und ihr

Wohl

Wohl. Das ist nun die Belohnung des Himmels dafür, daß ich in meinen abgelebten Tagen noch das Glück habe, den Gegenstand meiner sehnlichsten Wünsche persönlich kennen zu lernen, und ein Werkzeug dessen Erhaltung seyn zu können. (mit ausbrechender Freude) Ha! Sir! — das ist Wollust für mein Herz!

Karl. Würdige Frau! Ein solches Beyspiel muß eine Familie in gleichen Gesinnungen erhalten. Aber doch bewundre ich, daß sie so viele Standhaftigkeit beseßen, sich vom allgemeinen Strom nicht hinreißen zu laßen.

Lord. Sir! wir haben diese Gesinnungen von unsern Großeltern ererbt. Stets die Rechte der Krone zu unterstützen, ist das Eigenthum des Adels. Stolz auf seine Vorrechte, wird er sie mit dem edelsten Muthe behaupten. Mein Vater ließ im Jahr 1636 wenige Tage vor seinem Tode seine fünf Kinder vor sich kommen, er sagte uns mit einer herannahenden Todesstimme: „ Meine Kinder, „ wir haben bisher unter den dreyen letzten „ Monarchen heitere und ruhige Zeiten gesehen; jetzt aber muß ich euch warnen, euch „ auf Wolken und Stürme gefaßt zu machen. „ Es erheben sich von allen Seiten Partheyen und drohen der Ruhe eures Vaterlandes. Doch es gehe wie es wolle, so verehret ihr, und gehorcht getreu euerm Prinzen, und hänget der Krone an. Ich beschwöre euch, daß ihr die Krone nie verlaßt,

„ wenn sie auch auf einem Busche hinge „ Diese letzten Worte machten in unsrer aller Herzen einen so tiefen Eindruck, daß die vielen Drangsalen dieser traurigen Zeiten ihre unauslöschlichen Spuren niemals vertilgen konnten.

Karl. Mit einem solchen Erbtheil, wer kann an edlen Gesinnungen Noth leiden!

Heinrich. Ich werde sie fortpflantzen Sir!

Junge Lady. Ich wäre meinem Manne nicht zu theil worden, wenn ich mit seiner Denkungsart nicht übereinstimmte!

Elis. Gnädigster Herr, ich bin ein noch sehr schwaches Glied, aber dem ohngeachtet, würde ich doch das äuserste zu Dero Dienst wagen!

Karl. Verehrungswürdige Familie! welches Entzücken genieße ich bey Ihnen! Nach so vielen ausgestandnen Bekümmernüßen athmet mein Herz einmal frey, indem es die süßen Versicherungen treuer Freunde einnimmt. Warum? O Gott! warum denken doch nicht alle so! wer würde dann noch über die Last des Regenten seufzen?

Derby. Gedult Sir! diese Gesinnungen werden sich wieder allgemein verbreiten, man muß nur den Rausch verrauchen laßen. Aber nun mein Freunde, last uns auf die völlige Sicherheit des Königs bedacht seyn, es ist nicht rathsam sich lange hier aufzuhalten, die ganze Gegend ist von den Anhängern des Parla-

laments angefüllt. Noch mehr, ganz England hat bey den itzigen Umständen keinen sichern Aufenthalt. Hier muß also kurze Entschließung ge aßt werden, wie wir sicher außer Land kommen.

Lady. M. Auser Land?

Karl. Das beste ist, mit dem ersten Schif nach Frankreich überzugehen, nur ist itzt darauf zu denken, wie wir erfahren, in welchem Hafen ein Segelfertiges liegt.

Lord. Das Schicksal hat uns hierinnen schon gedient Sir. Mein Bedienter hat von Shoreham die Nachricht mitgebracht, daß Morgen mit dem frühesten ein Schif in See gehen würde, welches in die Normandie schift. Der Obrist Lane geht ebenfalls mit demselben aus England.

Derby. Diese Gelegenheit müßen wir nicht versäumen.

Karl. Ich bin dazu entschloßen. Nur daß wir sicher nach Shoreham kommen.

Lord. Dafür wollen wir sorgen. Ich kann mich auf meine Leute alle verlassen, ihre Treue muß uns hierinn dienen.

Derby. Unsre Pferde müßen beschlagen werden. Lord wollen Sie dieses anordnen?

Lord. Sogleich. Pope besorge, daß die Pferde beschlagen, und dann gut versorget werden.

Pope. Den Augenblick Mylord. (geht ab)

Siebenter Austritt.

Karl, Derby, Lord Winham, Heinrich, Lady Mutter, junge Lady, und Elisabeth.

Lord. Wir müßen die genaueste Vorsicht brauchen, daß man nicht das geringste muthmaße. Das Parlament hat eine auserordentliche Belohnung demjenigen ausgesetzt, der ihm den König überliefern, und die grausamste Strafe für den bestimmt, der ihn verschweigen würde. Uns alle, wird weder das eine anreitzen untreu zu werden, noch das andere abschrecken treu zu bleiben; aber wir sind vom Pöpel umgeben, vor dem müßen wir uns in Acht nehmen, denn nur dieser hängt dem Parlamente an.

Lady M. Den Tag über müßen Sie sich verborgen halten, und bey Anbruch der Nacht abreisen, damit sie mit dem Tag in Shoreham eintreffen.

Karl. Ich habe ohnehin nöthig zu ruhen, mir wird es eine Wohlthat seyn, den Tag über zu schlafen, Derby ebenfals; auf diese Weise wird uns niemand beobachten.

Junge Lady. Wir wollen sogleich ein Lager richten, gnädigster Herr. Befehlen Sie aber zuvor einige Speisen zu sich zu nehmen?

Karl. Der Schlaf überwältiget den Hunger. Ruhe ist das erste was ich bedraf.

Jun-

Junge L. Wir wollen sogleich dafür sorgen.

Elisabeth. Ich werde ihnen helfen meine Mutter!

(junge Lady und Elisabeth ab)

Achter Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Heinrich, und Lady Mutter.

Lord. Meine Schwester ersuchet Sie liebste Mutter zu ihr zu kommen, ob sie sich gleich in etwas beßer befindet. Ich glaube also —

Lady M. Laß mir die Ehre den Entwurf zu machen. Ich werde diesen Abend abreisen, und unsre kostbaren Gäste können auf diese Art am sichersten mit mir fort kommen.

Derby. Vortreflich Milady!

Lord. Unterdeßen wollen wir meiner Schwester Bothschaft schicken, daß sie dem Schifskapitain noch zween gute Freunde von uns einbedinge, und er so lange warte, bis sie ankommen.

Karl. Gut Mylord! Laßen sie dem Obristen Lane auf dunkle Art dringend auftragen unsre Plätze zu besorgen.

Lord. Heinrich befiehl dem Jack, daß er sich fertig halte sogleich abzureiten.

Heinrich. Ich werde es augenblicklich veranstalten. (geht ab)

Lady M. Erlauben Sie Sir! Daß ich ebenfalls einige Anstalten für Dero Sicherheit besorge. (geht ab)

Neunter Auftritt.

Karl, Derby, und Lord Windham.

Lord. Auf diese Art Sir! hoffe ich, werden Sie in Sicherheit kommen.

Karl. Ich will nicht daran zweifeln! Aber meine Freunde laßt uns itzt ernsthaft meinen Zustand erwegen. Setzt euch und ruckt an meine Seite . . . Gesetzt nun, ich komme glücklich nach Frankreich, was habe ich für fernere Aussichten ? Meine kalte Aufnahme in Paris vor zwey Jahren, läßt mich dort keine Unterstützung hoffen.

Derby. Die sollen sie auch nicht dort suchen Sir! Das verblendete Volk wird sie selbst beschwören zurück zu kommen, und in ihren Rechten unterstützen. Aber das Recht der Gastfreyheit wird man Ihnen wenigstens in Frankreich zugestehen, und weiter haben Sie vor der Hand nichts nöthig.

Lord. Das Uebel muß an dem Orte von Grund aus geheilet werden, wo es ausgebrochen, aber nicht durch die, so es verursachen geholfen, die würden es nur überde-

cken um es wieder zu ihrem Vortheile ausbrechen zu laßen. Der erste Aufruhr unter ihrem Vater in Schottland, wurde von Frankreich unterstützt, um ihm in seinem Lande Krieg zu verschaffen, damit er sich der Theilung der Niederlande nicht widersetzen könnte; Dort können Sie also keine Hülfe suchen. Sichern Sie nur dort ihre Person, und laßen Sie es Patrioten über, Ihrem Rechte aufzuhelfen.

Karl. Aber wie viele werden noch die schimpflichsten Martern dafür leiden müßen! Ich sah bey meiner Zurückkunft aus Frankreich, ein Glied des unglücklichen Montrose zu Aberdeen aufgesteckt, dieses würdigen Mannes, der mit so vielem Eifer für unsre Sache gestritten! Glaubet ihr nicht meine Freunde! Daß dieses mein Herz zerriß? Und doch durfte ich mich es nicht merken laßen. Ha der Schmerz, über die Hinrichtung solcher würdiger, mit uns verbundner Glieder, dringt tief in mein Herz! Sie werden als Verräther des Vaterlands behandelt, da sie die Sache der unterdrückten Majestät verfechten! Wer weiß, ob ich bey Gelangung zu meiner Macht, nicht so unglücklich bin, einen von euch, deren Treue ich nicht genung belohnen könnte, eben so hingerichtet zu wißen, als den tapfern Montrose und unzählige andre.

Derby. Sir! Nur der Adel kann Sie in ihre Rechte einsetzen. Es kann sie schmerzen

ihn für die Treue gemißhandelt zu wißen, aber sie müßen ihn nicht zurück halten in dem Werke, so ihm obliegt, fortzugehen. Der Mächtige ist allezeit ein Vorwurf des geringen; Dieser wird wenn er Macht über den Großen erhält sie bis zur Raserey ausdehnen. Diese niedrigste Klaße so itzt das Ruder behauptet, übt alle Wuth gegen den Adel, deßen Schild, die Krone, gestürzet worden aus, weil es ihn seit undenklichen Zeiten, mit Würden und Vorzügen belohnt, an der Seite des Monarchen gesehen. Aus einem tollen Wahn, von je her eifersüchtig, über die Ungleichheit der Stände, rächet sich nun der Pöbel, wegen eingebildeter, erlittner Zurücksetzung. Doch, so wenig sich eine Heerde Schafe selbst hüten kann, so wenig kann sich der Pöbel selbst regieren; er wird unter der Last seiner eignen Regierung seufzen; in dieses Gewimmel von Regenten muß der Adel dringen und sie demüthigen, und dann Ihnen den Zepter reichen, wer fällt der fält. Es sey Sir, daß ich, wie andre bleibe, es ist meine Pflicht!

Lord. Um so mehr lernen Sie den Werth derjenigen schätzen, die Sie in ihre Rechte einsetzen. Sir! ich spreche nicht für meine Parthey, es ist wahr, was ich sage. Ihr Vater schwächte das Ansehen der Lords, er erhob Laud und seine Kreaturen zu denen Würden, die uns gehörten; Dieser hochmüthige Mann

dehnte die Rechte seiner Würde immer weiter aus, tyrannisirte im Namen des Königs, der so viele Menschenliebe besaß, das Volk und den Adel, und ertheilte eigenmächtig seinem Stande Gerechtsame, die dem Staate nachtheilig waren. Eigensinn und Stolz leiteten ihn bey seinen Unternehmungen, und er gab den Lords eben so häufige Ursachen zu klagen, als dem Volke.

Karl. Mylord! Ich bitte euch, wiederholt nicht die Fehler, die unter meinem Vater vorgiengen, ich weiß sie alle! Er war gütig und nachsichtsvoll, ein Vater seines Volkes, wollte Gott, daß ich ihm hierinn gleich komme! Wir können ihm nichts anders beymessen, als daß er sein Vertrauen übel angebracht. Seyd ihr Schuld, wenn ihr eurem Bedienten ein Gewehr gebt, sich zu vertheidigen, und er gebraucht es euch zu durchbohren? Keinem Menschen ist die Wahl seiner Freunde so schwer gemacht als Großen, und das ist das Unglück, daß mit ihrem Vertrauen so oft zu ihrem Nachtheil gewuchert wird!

Lord. Es sey ferne von mir, ihm die Schuld des itzigen Unheils aufzuwälzen! Er konnte die Gefahr nicht errathen, weil ihn Laud verblendete. Der Adel erhält seinen Glanz von der Krone, die von ihm zurückprallende Strahlen bringen ihr doppeltes Feuer, läßt man ihn sinken, so vermindert sich auch der größere Glanz, und die dickste Finsterniß folgt, so

wie wir es itzt sehen. Laud konnte nichts gefährlichers ersinnen, als das Ansehen des Adels zu schwächen, und seiner Parthey bey den Spaltungen der Kirche Macht zu geben. Die Tyranney, so hinter dem Glockenthurm hervor kam, gieng über alles. Das Volk konnte seinen Zwang nicht ertragen, und da es das Mißvergnügen der Lords merkte, so war ihm nichts leichter, als auf seinen wirklichen und eingebildeten Rechten zu bestehen; Es schrieb zuletzt Gesetz vor, welche Gewalt es aber nicht hätte erlangen können, wenn das Ansehen der Lords, die Vormauer des Hofs, nicht geschwächt worden wäre.

Karl. Aber war es rühmlich, daß einige Lords auf die Seite des Volks traten, und es in seinem Eifer unterstützten? gegen meinen Vater anführten?

Lord. O diese Schandbaren! Sie verdienen den Fluch um so vielfältiger, als sie über den gemeinen Haufen erhaben sind. Doch waren es nur wenige Sir! die mehresten opferten sich ihrer Würde auf, und traten dem König bey. Die Schwärmer erkennen auch zu wohl, was ihnen dienlich ist, sie führen nur Große zum Block; sie empfinden, daß diese allein im Stande sind, ihr Gebäude umzureißen, und den Staat wieder in die rechte Form zu bringen.

Derby. Bey Gott! das wird auch geschehen!

Karl.

Karl. Mylords! Wir kennen nun die Quelle, aus welchen der unreine Strom, der das Land überschwemmet, und Brache macht, entsprungen, wir wollen sie verstopfen, so bald uns die Gelegenheit winkt, und die Zeit auf unsrer Seite bleibt. Bedauern wir die sorglosen Wächter, die den Ausbruch nicht vermutheten, und bleiben wir auf dem Wege das Vergangene gut zu machen. Wenn ich bin, was ich seyn soll, so werde ich Verbrechen vergessen, die, so mich geschützt, nicht von meiner Seite lassen, und — — ich schwöre es — mich vor dem Rath ungedungner Heuchler hütten!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, die junge Lady.

J. Lady. Gnädigster Herr, wenn es Ihnen gefällig ist, es ist alles zu Dero Ruhe bereit.

Karl. Madame! Für diesen Augenblick könnten Sie mir keine angenehmere Nachricht bringen. Der Schlaf hat sich in meine Glieder gelagert, und sie so schwer gemacht, daß ich mich kaum mehr tragen kann. Kommt Derby — — Seht — Seht, wie schwach ich bin, ich kann mich nicht halten. (Derby und die Lady unterstützen ihn.) Mylord, ich gehe zur Ruhe. Mein Körper und mein Geist wird ruhen, ich werde es euch sagen können, wie

ich

ich geruht habe, denn ihr werdet sorgen, daß mir niemand im Schlaf die Zunge lähme, nicht wahr?

Lord. Unsre Herzen werden Sie bewachen.

Karl. So kann ich sichrer ruhen, als wenn ich hundert gepanzerte Männer an der Thüre hätte, die bezahlt sind mich zu bewachen. Lebt indessen wohl.

(Derby und die junge Lady führen Karl ab.)

Lord (will ihnen folgen, indem treten Pope und Jack ein.) Frau, ich komme gleich nach.

Eilfter Auftritt.

Lord, Jack, und Pope.

Jack. Mylord, ich bin reisefertig.

Lord. Höre Jack. Ich trage dir ein wichtiges Geschäft auf. Ich würde es dir nicht anvertrauen, wenn ich nicht wüste, daß du ein ehrlicher Junge bist; du wirst nie wieder eine solche Ehre haben, als du durch diesen Auftrag erhältst. Gehe also klug und aufrichtig zu Werke.

Jack. Mylord an Ehrlichkeit laufe ich mit jedem die Wette, und Verstand habe ich auch nicht mit der letzten Klaße erhalten.

Lord. Also. Reite unverzüglich nach Shoreham zu meiner Schwester, melde ihr, daß meine Mutter diese Nacht zu ihr kommen würde, sie sollte aber gleich bey deiner An-

kunft,

kunft, zwey Männer, die mir an die Seele gebunden wären, auf das Schif, so morgen in die Normandie geht, dingen. Du wirst den Obrist Lane bey ihr treffen, diesem sage, daß er für ihre Plätze sorge, und nicht eher die Segel aufziehen laße, bis sie am Bord wären, ich ließe es ihm bey aller Freundschafft aufbitten. Ich gäbe dir Briefe mit, ich besorge aber du möchtest von den Parlaments Soldaten angehalten werden, wann sie dich nun durchsuchten so scheiterte unser Entwurf.

Jack. Ich werde so verständlich reden als immer ein Brief.

Lord. Wenn man dich fragt: woher du kommst, oder wohin du gehst, so sage ja nicht die Wahrheit. Aber halte dich nicht auf, damit du bey Zeiten eintrifst.

Jack. Mylord, sie sollen mit meiner Ausführung zufrieden seyn.

Lord. Damit du weist warum ich so dringend rede, wiße: daß du für den König den Platz auf dem Schiffe bestellst.

Jack. (küßt ihm freudig die Hand) Mylord! . . . Eher wird meine Zunge zu Stein, ehe etwas von mir nicht nach Dero Verlangen ausgeführt werden sollte! Ich werde ihnen bis an mein Ende danken daß sie mich dieses Auftrags gewürdiget haben!

Lord. Nur Herzen die Ehre lieben sind zu solchen Handlungen fähig. Mache dich

bald

bald auf den Weg, Gott begleite dich mein Sohn! (er geht ab)

Zwölfter Auftritt.

Jack, und Pope.

Jack. (will fort)

Pope. (hält ihn zurück) Du! Es ist der König!

Jack. (voll Freuden) Habe ich es denn nicht gehört?

Pope. (mit Nachdruck) Es ist der König!

Jack. Nun ja.

Pope. Ich habe ihn hergebracht, sicher, du machst ihm den Weg wider aus dem Hause, mache ihn sicher!

Jack. Habe ich dir noch in irgend einer Sache einen Vorzug gelaßen?

Pope. Nein. Ich wünschte, daß du mich hierinnen überträffest!

Jack. Ich will mir wenigstens Mühe geben!

Pope. Bedenke was das einmal seyn wird, wenn man in den Jahrbüchern lesen wird, Pope und Jack, die Bedienten des Lord Windhams wußten um den König, und waren ihrem Herren an treuen Gesinnungen gleich. Bedenke wohl, man wird sagen Wir, die Bedienten, haben so gut gedacht, als ein Lord!

Jack. Bruder! Bey Gott ich werde keinen Fleck in die Jahrbücher machen!

Pope. (küßt ihn) Halte Wort!

(Sie gehen ab)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Pope, und Thom.

Thom.

Glaube mir Pope, es ist als wäre mein Herz aus einem Kerker in die freye Luft gelassen, da ich den König soweit sicher weis. Unser Gebeth muß doch etwas gefruchtet haben?

Pope. Ich glaube doch daß der Rechtschaffnen Gebeth eher aufsteigen wird, als der Heuchler ihres.

Thom. Aber wenn diese teuflischen Kerls Nachricht erhielten . . .

Pope. Das wollen wir nicht hoffen. Wir alle wären verlohren.

Thom. An uns allen wäre nichts gelegen, aber bedenke nur, sie bekämen den König wieder in ihre Hände, sie würden es mit ihm nicht beßer machen als mit seinem Vater.

Pope. Nicht um ein Haar beßer! Thom, meine Haut wird eißkalt, bey dem Gedanken! — Das wird aber Gott verhüten!

Thom. Ich denke es wohl auch, es müßte nur ein Unrecht seyn einen König zu haben! Die Kerls lästern Gott, und sollten in allem glücklich seyn? Wenn man sie reden hört, so weiß man nicht, ob man lachen, oder vor Wuth bersten soll. Im vorigen Jahr vor der Schlacht bey Dunbar gieng die Raserey der schottischen Schwärmer so weit, daß sie den König, und alles was vernünftig und redlich gesinnt war, zwangen das Lager zu verlaßen, weil sie fürchteten, anders keinen Sieg über Cromwel zu erhalten. Und dann glaubten sie, sie müßten ganz sicher siegen und sagten frey: wenn sie Gott nun nicht von ihren Feinden erlöste, so sollte er nicht mehr ihr Gott seyn. Die Tollsinnigen! Gleich als stünde es in ihrer Macht einen andern zu erwählen!

Pope. Sie hatten den Sieg über Cromwel in Händen, aber sie zwangen ihren General, sich aufs platte Land herunter zu ziehen, und den Cromwell in seiner Retraide anzugreiffen, weil sie vorgaben, sie hätten Tag und Nacht mit dem Herrn im Gebeth gerun-

gen,

gen, und ihn gezwungen, daß er ihnen offenbaren müßen auf welche Art sie siegen könnten, wo er ihnen dann dieses eingegeben hätte. So weit treiben diese Tollhäußler ihre Schwärmerey; Sie sprechen von Unterredungen mit dem Herrn, wie ein Freund von dem andern reden kann.

Thom. Weiter kann nun wohl die Narrheit nicht mehr getrieben werden. Du und ich sind gemeine Männer, aber so was laßen wir üns doch nicht in Sinn kommen zu glauben?

Pope. Wer nur von jedem Sinn das hundertste Theilchen hat, muß über sie lachen.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Lord.

Lord. Thom reite sogleich durch den Wald nach dem Hügel und gieb wohl acht, daß kein Parlamentssoldat auf unsern Ort zureite, ohne daß du mich zuvor davon benachrichtigest. Sobald du einen erblickst der hieher bügt, so sprenge voraus, und gieb mir Nachricht davon.

Thom. Gut Mylord.

(Thom geht ab)

Dritter Auftritt.

Lord, und Pope.

Lord. Thom ist ein ehrlicher Junge, Man sieht ihm die Freude über die Rettung des Königs an.

Pope. Mir nicht Mylord? So taugt mein Gesicht nicht den Henker!

Lord. Dein Gesicht braucht deine Gesinnungen nicht anzuempfehlen, deine That redet. Du konntest heute den König führen wohin du wolltest.

Pope. Ich müßte nur zu der Secte der Erleuchteten gehören, wenn ich ihn nicht hieher gebracht hätte.

Lord. Dazu gehörst du nicht Freund, das schwöre ich bey meinem Kopf!

Pope. Das können sie ohne Gefahr Mylord! . . . Mir fällt eine Bedenklichkeit ein Mylord; der Schmid, bey dem ich die Pferde des Königs beschlagen ließ, betrachtete sie sehr aufmerksam, wenn er es errathen sollte. . .

Lord. Wie wäre es möglich einem Pferde anzusehen wen es getragen!

Pope. Er gehört zu der unsinnigen Secte, wenn er eine Offenbahrung hätte . . .

Lord. Dafür haben wir nichts zu fürchten. Ihre Offenbahrungen sind tolle Hirngespinste, Wahrhaftes können sie nichts hervorbringen! Bleibe an der Haußthüre, und gieb genau auf die mindeste Sache acht.

Po=

Pope. Wir dürffen doch nicht läugnen daß wir Fremde da haben?

Lord. Bey leibe nicht, da man sie hat ins Hauß reiten gesehen, würde es Verdacht erregen, wenn man sie verläugnen wollte. Ihr müßt alle auf einer Rede bleiben, daß sie von Dorchestre gekommen.

Pope. Daß man wegen solchen Taugenichtsen noch lügen muß! (geht ab)

Vierter Auftritt.

Lord, allein.

Mit solchen Herzen umgeben, kann man wohl den Nachstellungen der Feinde trotz biethen! Aber solche sind auch nothwendig; wie wäre mir es anders möglich in itzigen Zeitläuften den König zu schützen? Ha! Die Macht, diese Handlung ausüben zu können, erhebt mich über mich selbst! Betrogne Bürger! Wüthet in euerm Eingeweide, macht euch neue Gesetze, erkauft jedes mit Blut von euren Mitbrüdern, ihr werdet euch am Ende taumelnd nach einem Herrn umsehen; frohlockend den, so ihr itzt verfolgt, auf den Thron ruffen; die Hand segnen die ihn geschützt; und dieser Segen wird auf mich und mein Hauß fallen! Das Blut, so ihr vergoßen, wird eure Gewißen beunruhigen! und ich, am Abend meines Lebens, kann mit

freudigem Herzen der Zukunft entgegem sehen, ich habe meine Pflicht, gegen den König, das Volk und meine Kinder erfüllt!

Fünfter Auftritt.

Lord, junge Lady, und Elisabeth.

J. Lady. Wie artig! Ich sollte glauben, daß ich wohl beßer zu entscheiden wüßte, was schicklich ist, als du?

Elis. Ich laße mir ja alles gefallen liebste Mama! ich bitte sie ja nur mir meinen Schmerz zu erlauben —

J. Lady. Du must über nichts, was dir von deinen Eltern untersagt wird, einen Schmerz bezeigen, meine liebe Tochter!

Lord. Was ist die Rede?

J. Lady. Sie wollte vor dem Kabinet des Königs Wache halten, ich trug es aber Heinrichen auf, darüber findet sie sich beleidiget.

Elis. Beste Mamma! erklären sie mich nicht unrecht! Mich wird nie ein Befehl von Ihnen beleidigen. Ich glaubte nur sie setzten in mich vielleicht zu wenig Vertrauen, daß ich nicht eben so gut ein solches Geschäft verrichten könne als mein Bruder, das schmerzte mich! (gerührt) Es wendet jedes seine Kräfte an den König zu bedienen, und mir läßt man nichts zu. Ich werde mich einmal nicht mit dem geringsten Dienst, so ich ihm erzeugt, rühmen

men können, und mein Eifer für sein Wohl ist doch so stark als bey andern! und — in meinem Leben wird sich wohl — die Gelegenheit nicht mehr fügen — so nahe um ihn zu seyn!

Lord. Meine Tochter ich lobe deinen Eifer, aber einem Befehle deiner Eltern must du blindlings ohne Murren Folge leisten. Ein solcher Dienst steht einem Frauenzimmer nicht zu, deshalb hat ihn deine Mutter deinem Bruder aufgetragen, aber nicht aus Mißtrauen gegen deine Fähigkeiten.

Elis. Aber die Mamma hat vorhin auch an der Thüre geseßen und ist doch auch ein Frauenzimmer.

J. Lady. Du bist noch ein Mädchen meine Tochter, dir geziemt kein Geschäfte in oder vor dem Schlafkabinett eines Mannes. Aber mir einer Frauen kann man hierüber keine Mißdeutung machen.

Elis. (küßt ihrer Mutter die Hand) Ich bitte sie tausendmal um Vergebung! mein Eifer hat mich zu weit geführt, ich machte keine Ueberlegung — Aber darinn werden sie mir doch nicht unrecht geben, beste Eltern! wenn es mir wehe thut, daß ich nichts, gar nichts zu seiner Bedienung beytragen kann.

Lord. Bestes Kind! du entzückst mich durch deine Gesinnungen! Ha! Frau du hast mir diese Kinder gegeben, die nicht um ein Gran von meinem Herzen weichen, Wie vielen

Dank bin ich dir schuldig! Höre meine Tochter! denke stets so, und laß keinen Anspruch auf dein Herz machen, der anders denkt, dieß wird dir dein Leben zum Himmel machen. Du sollst indessen was wesentliches zur Bewirthung des Königs beytragen, ich gebe dir mein Wort!

J. Lady. Geh meine Tochter, besorge, daß die Speisen gerichtet werden, damit der König so gleich speisen könne, wenn er erwacht. Siehst du, da hast du gleich ein Geschäffte.

Elis. (küßt ihr freudig die Hand) Beste, theureste Mamma! ich danke ihnen für diesen Befehl; ich werde nun nicht eher vom Feuer gehen, biß man die Speisen auf die Tafel trägt. Nicht wahr mein Vater, es ist ein wichtiges Geschäft für einen Monarchen die Speisen zu besorgen?

Lord. Ohne Anstand! die besten Fürsten, die von ihren Völkern angebethet worden, wurden oft von schleichenden Bösewichtern durch vergiftete Gerüchte ihrem Volke entzogen!

Elis. O so tausche ich nicht mit meinem Bruder, für offenbahrer Gewalt kann man sich eher in Sicherheit setzen, als für heimlichen Feinden! (lauft freudig ab)

Sechster Auftritt.

Lord, junge Lady.

Lord. Nun liebste Gattin, freuest du dich nicht über unsre Lage?

J. Lady. Bester Mann! wie kannst du mir diese Frage stellen! alle unsre ausgestandnen Sorgen werden durch die Gegenwart des Königs vergolten. Wir haben ihn in unsern Händen, Ihn um den wir so zu Gott flehten! aber wenn er von hier gerade nach London im Triumpfe einziehen könnte —!

Lord. O dieser Wunsch ist zu hoch! wir haben genug gewonnen wenn wir ihn sicher nach Frankreich bringen, damit er der Wuth des sinnlosen Pöbels anitzt entkomme. Diese muß sich erst ein wenig legen, sie müßen die Bedrückungen fühlen, die sie anitzt dulden müßen; Eher ist nichts vorzunehmen.

J. Lady. Diese Aussicht ist weit entfernt mein Freund! wenn werden sie die Last erkennen, die sie dem Lande aufgelegt? jeder bildet sich ein, ein Mitherrscher zu seyn, also fühlt er das Uebel nicht.

Lord. Ihr Eigennutz muß ihnen die Augen öffnen. Sie beklagten sich unter dem vorigen König über die Bedrückung der Sternnkammer, über die Auflagen vom Schifgeld. Und doch haben sie unter der itzigen Verfaßung des Parlaments ungleich mehr zu zahlen. Sie haben alles Silber und Gold dargebracht

eine Armee zu werben, diese wird, und muß ferner unterhalten werden, um sich in und auswärts furchtbahr zu machen. Die Kosten trägt das Volk. Unter keinem Könige waren die Auflagen so hoch, als itzt; die Früchte eines gemeinen Wesens! In die Länge wird ihnen das beschwerlich werden, und sie werden, den Vorzug einer Monarchie einsehen. Welche Spaltungen ereignen sich schon itzt? Die Lewellers, die auf eine Gleichheit der Stände dringen, machen scheele Augen über die Macht des Parlaments, sie schreyen: Ihr habt die Gewalt des Königs abgeschaft, um selbst herrschen zu können. Was erheben sich vor Klagen wieder das geheime Justitzgericht, welches unter dem vorigen Könige als wiedergesetzlich erkannt war? Kurz das Volk muß einsehen, daß die Tyraney nie zu solcher Größe gestiegen, als itzt, da es frey zu seyn glaubt.

J. Lady. Aber der Haß den das Volk von je her gegen die Lords und den ganzen Adel gehegt, wird der ihnen zulassen, ihren erlangten Triumpf über ihre Feinde wieder aus den Händen zu geben?

Lord. Dieser Haß entsprang aus dem Satz, jeder Mensch habe so viel Recht auf die Güther der Welt als der andre. Ihr thörigter Wahn machte sie glauben, der Regent solle die Güther der Großen unter sie vertheilen. Der niedrige Theil der Menschen, der durch

Hän-

Hände Arbeit seinen Unterhalt suchen muß, betrachtet mit neidischem Auge die Bequemlichkeiten der höhern Stände, schilt die Großen, aus Unwißenheit, Müßiggänger, weil sie nicht Holz hacken, und die Felder bearbeiten; Er ist unfähig die ungleich schwerern Arbeiten der wichtigen Kabinets Geschäfte des Adels zu schätzen. Wir müßen für diese Wespen arbeiten, hieß es. Aber arbeiten sie itzt weniger? Theilen die so nun am Ruder sitzen, die Handarbeiten mit Ihnen? daß diese, die kurz vorher ihres gleichen waren, nun die nehmlichen Vorzüge genüßen, wird ihnen zu erkennen geben, daß die so wichtige Geschäffte treiben, auch im äußerlichen unterschieden seyn müßen. Und der Neid, Leute von ihrer Sorte, über sich erhaben zu sehen, wird diese Rechte lieber jenen gönnen, denen sie Geburth und Rang bestimmen.

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen Lady Mutter.

Lady M. Mein Sohn ich bin voll Unruhe. Ich fürchte man hat unsern Gast ausgespäht! Es stehen eine Menge Bauern und fremder Leuthe vor unserm Hause, welche genau auf daßelbe acht geben, und es so neugierig betrachten, als wäre etwas besonders daran zu sehen, wenn wir verrathen wären?

Lord.

Lord. Ich wüste nicht durch wen? Ich befürchte nichts. Dieser Auflauf kan von ohngefähr seyn. Sie wissen beste Mama daß sich das Volk itzt oft, ganze Tage auf den Straßen versammelt, um über die öffentlichen Angelegenheiten zu sprechen. Sie haben doch nicht aus ihren Reden etwas geschloßen daß —

Lady M. Das nicht, sie betrachten nur das Haus, und stecken wieder die Köpfe geheimnüßvoll zusammen.

Lord. Ein bloßes ohngefähr! Muthmasten sie etwas, sie wären schon eingedrungen. Sie bekommen allerley Anwandlungen, heute wird es ihnen eingefallen seyn unser Haus genau zu beobachten.

J. Lady. Aber wenn es nun dieses nicht wäre!

Lord. Befürchte doch nichts, es ist ja nicht möglich, daß sie etwas erfahren können; meine Leute hängen dem Könige eben so an als ich selbst.

Lady M. Mein Sohn! wären wir so unglücklich den König wider in die Gefahr kommen zu sehn — Ich wäre auf der Stelle des Todes!

Lord. Das wird nicht geschehen bey Gott! Noch einige Stunden, dann ist er wieder weg. So bald die Nacht einbricht müßen Sie sich auf die Reise begeben. Man hat schon von unsern Leuten vernommen, daß sie meine Schwester ihrer Krankheit halben heimsuchen

wol-

wollen, man wird also nicht den geringsten Argwohn aus dieser Reise schöpfen. Und ich hoffe zu Gott, sie werden sicher zu Shoreham ankommen.

Lady M. Aber unter welcher Gestalt soll der König und Derby reisen? dieses macht mir noch Kummer, eine anständige auszudenken die zugleich nicht Argwohn verursachte?

J. Lady. Man müste Heinrich hier verbergen, er könnte also unter dem Namen ihres Enkels reisen.

Lord. Das ist wohl wahr. Aber, gesetzt es stieße ihnen jemand auf, der unsern Sohn kennt, was nähmen sie dann für Ausrede? man muß auf alles denken. In dieser allgemeinen Sache ist Niemanden zu trauen, der seine Treue nicht verpfändet, selbst die jähe Freude eines Freundes der guten Sache, kann hierinn nachtheilig seyn. Der König ist durch Windham gerettet worden, zur unsichern Zeit unbedachtsam ausgesprochen, kann uns alle unglücklich machen.

Lady M. Wie mein Sohn, könnte die Furcht uns unglücklich zu machen dich abhalten nicht das äuserste für den König zu wagen? was sind hundert Familien gegen das Leben eines Monarchen? dieses zu erhalten muß einen Patrioten sich selbst vergeßen machen. Tausend edelgesinnte Bürger zieren zwar den Staat, aber sie geben ihm, ohne das Haupt des Monarchen nicht die Ruhe.

Lord.

Lord. Das erfahren wir! wir können mehr als ein tausend rechtschaffne Herzen aufzeigen, und doch fehlt uns das Glück, deßen wir unter dem Monarchen genoßen. Mein Leben ist das wenigste; den König zu retten, könnte ich mein ganzes Haus aufopfern, wenn es die Umstände erfodern. Doch beste Mutter! wenn eines mit dem andern erhalten werden kann, ist der Vortheil um so größer. Ohne Noth, sich für die beste Sache unbesonnen aufopfern, erwirbt weder Ehre noch Achtung. Wir wollen sehen, ob wir nicht ein Mittel erdenken können den König ohne Gefahr zu Schiffe zu bringen, und uns sicher zu stellen.

Lady. M. Seine Sicherheit muß das Haupt Augenmerk seyn.

Lord. Der Vorschlag meiner Frauen entspricht dieser Absicht nicht. Ich erachte für das beste: daß sich der König und Derby in Bedientenkleidern mit ihnen fortbegeben, wer wird da einen Argwohn faßen?

Lady M. Mein Sohn wie entehrend —

Lord. Die Noth, beste Mutter! entehrt nicht. Und welche Gefahr ist dringender, als die, wenn der Monarch vor seinem eignen Volke flieht. Der Gegenstand dieser Gefahr ist nur alsdann entehrt, wenn er selbst die Ursache der Gefahr ist, im Gegentheil fällt die Schande auf jene, die sie veranlaßt; wir werden sehen, ob er nicht selbst meinen Gedanken billigen wird.

J. La-

J. Lady. Was sollte er nicht, da er nicht angestanden sich in Bauernkleider zu verstecken.

Lady. M. Welche Strafe ist für diese Stöhrer der Ruhe hinreichend, die solche Mittel nothwendig machen! Sie beflecken die Nation, sie die niedrigsten Abkömmlinge derselben! — Die Rache, welche sich Patrioten für diesen Schandfleck nehmen, ist die Beförderung des allgemeinen Wohls! wenn ihr im Stande seyd zu fühlen, so wird euch euer künftiges Leben eine Reihe von folternder Scham über eure Unternehmung seyn. Ihr tollsinnigen Heuchler!

Achter Auftritt.

Die Vorigen, Karl, Derby und Heinrich.

Karl. Ha! Mylord nun habe ich meine Kräfte wieder! Ich habe so gut geruht, daß ich erst heute zum erstenmal die Wohlthat des Schlafs recht kennen gelernt. Ich traf ihren Sohn bey meinem Erwachen auf der Wacht an der Zimmerthüre, ich danke Ihnen für ihre Sorgfalt. (zu Heinrich, dem er freundschaftlich die Hand drückt) Wir zwey werden so ziemlich mit einander eine gleiche Reihe von Jahren durchleben, ich werde diese gutwillige Schildwacht nie vergeßen. Ich werde an euch die mir erzeigte Gastfreyheit beloh-

lohnen — wenn ich nicht mehr so glücklich seyn sollte euern Vater bey meiner Zurückkunft zu treffen!

Heinrich. Sir! es war Pflicht! mein Stolz hat viel dabey gewonnen, daß ich ausgewählt war sie zu leisten.

Karl. Eine Pflicht wenn sie zu der Zeit geleistet wird, da der, dem sie gebührt, nicht im Stande ist sie zu fordern, erhält den Werth eines Geschenkes, und macht Anspruch auf das Vergeltungsrecht.

Lord. Was Pflicht ist muß ohne Zwang erfüllt werden, sonst wird es Sklavenarbeit.

Lady M. Das was Sie Sorgfalt zu nennen belieben Sir! ist Erfüllung unsrer sehnlichsten Wünsche. Wir sind aber lange nicht im Stande zu erfüllen, was uns unsre Herzen gebiethen.

J. Lady. Wir sind glücklich Sie bey uns zu wissen, und empfinden zugleich Schmerz über ihre Gegenwart.

Karl. Ich habe nicht den mindesten Bewegungsgrund daran zu zweifeln. Wir wollen indessen die Zukunft ein Weilchen aus der Acht lassen, und bloß ans Gegenwärtige denken. Der vortrefliche Schlaf, den ich genossen, meine Damen! hat dem Ausbruch des Hungers Luft gemacht. Ich wünschte fürs allererst itzt den Magen zu befriedigen.

J. Lady. Den Augenblick Sir! (läuft eiligst ab.)

Neun=

Neunter Auftritt.

Karl, Derby, Lord Windham, Lady Mutter, und Heinrich.

Derby. Windham, alsdenn müßen wir auf unsre weitre Verfügung denken.

Lord. Ich habe besorgt, daß Sie nach Anbruch der Nacht mit meiner Mutter abreisen können. Nur wegen der Art will ich erst Dero Meynung hören. Ich finde nichts sicherers, als daß Sie beyde für Bediente meiner Mutter gehalten werden, auf diese Art kann der Argwohn uns keine Unruhe verursachen.

Derby. Diesen Gedanken habe ich auch schon gehabt. Wer wird uns auf diese Art anhalten? Gefällt es Ihnen Sir?

Karl. Ich lasse mir alles gefallen!

Lady M. Aber sollte denn keine schicklichere Weise können erdacht werden? Ich kann fast den Gedanken nicht hegen, Sie so erniedrigen zu lassen Sir!

Karl (**etwas gerührt.**) Madame! meine Freunde werden mich deßhalb nicht weniger schätzen, und meine Feinde, hätte ich auch in dem Augenblick die Krone auf dem Haupte, nicht höher achten. Die Macht der Monarchen besteht im Besitz der Herzen, ich besitze zur Zeit den kleinsten Theil derselben, mein Staat ist also meiner Macht angemessen.

Freunde! ich bin ein Flüchtling — — Ein Flüchtling darf im Wege nicht wählen, der rauheste aber kürzeste der beste!

Lord. Sir! mein Herz schwimmt in Thränen über ihren Zustand! ich wollte Sie auf meinen Händen an Ort und Stelle bringen, wenn es möglich wäre — —

Lady M. Mit Freuden sollte mein Blut meine grauen Haare färben, wenn ich Ihnen Dero ganze Würde heute verschaffen könnte.

Heinrich. Und ich, der Himmel höre es, unter Jauchzen meine Jugend dafür aufopfern.

Derby. Unsre Kräfte reichen nicht an unsern Willen, sonst würden wir nicht der Nothwendigkeit folgen. Aber Sir! wir müßen Ihnen nur dienen wie wir können.

(Diese vier Reden werden mit der äußersten Wehmut und Lebhaftigkeit gesagt.)

Karl. Ich bin ja zufrieden meine Freunde! Wer weiß, wird sich mein Herz je wieder so in Wollust über die Treue meiner Unterthanen wälzen, als itzt. Auf dem Throne mindert oft das Mißtrauen diese Wollust sehr, denn wer kann da nicht denken, daß die eifrigsten Versicherungen von Treue durch erhaltne oder erwartende Vorzüge entlockt werden. Aber so wie ich sie hier empfange, arm und verlassen, sind sie zollfrey!

Lady M. Bey Gott Sir! Keines von uns legt sie auf Wucher aus.

Karl.

Karl. Ich werde also ihren Bedienten (e) vorstellen Lady, und als zu ihrem Schutze neben dem Wagen herreiten. Ich, der ich Schutz suche!

Derby. Und ich will auf den Wagen treten, oder auch ihren Kutscher vorstellen.

Lord. Lieber das Letztre Derby. Mein Kutscher soll auf den Wagensitz sitzen, und im Fall, daß man doch etwas wagen sollte, kann er ihr Pferd los hauen, damit Sie dem Könige ohne Zeitverlust zu Pferde folgen können.

Karl. So bleibt es. Mylord, Sie geben dem Entwurf die letzte Ausarbeitung.

Lady M. Wenn es denn nicht anders seyn kann! — — Doch Sir, vergeben Sie diesen Entwurf! Nach meinem Willen sollten Sie gewiß würdiger fortgebracht werden.

Karl. Und wie dann, wenn ihrem Entwurf die Sicherheit mangelte? — — Ich war, ehe ich mich auf die Eiche begab, wo mich ihr Bedienter antraf, genöthiget Holz zu hauen, um unerkenntlich zu seyn. Ich sehe in diesem Entwurf nur den Eifer für mein Wohl, nicht das Widerwärtige, und er ist mir dieserhalb lieb!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Pope.

Pope (mit Tischzeug.) Mylord, ich soll die Tafel decken — —

(e) Vide Hume Geschichte von Grosbrittanien 2. Band. 1. Kap. pag. 28.

Lady M. Nur hieher mein lieber Pope.

Heinrich (läuft, den Tisch mit zurechte zu setzen.) Ich will euch helfen.

Pope (deckt alsdenn für zween Personen.) Nun? Wollen Sie mir nicht die Ehre allein lassen, die Tafel für den König zu decken?

Heinrich. Nicht aus Neid gegen euch, sondern damit der König desto eher bedient wird.

Karl. Was meynt ihr Derby, werden wir Appetit haben?

Derby. Gnädigster Herr wenn es mir heute daran fehlt; so kann mir kein Doctor mehr, mit allen Arzeneyen zu einem verhelfen. Sechs und dreyßig Stunden gefastet, als wenn ich mit den Israeliten den langen Tag gemacht hätte.

Lord. Wir wünschen es Sir!

Pope. Als wenn ich nicht auch geschwind seyn könnte!

Heinrich. Nun, gebt euch nur zufrieden.

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen Elisabeth welche ein Schüßel aufträgt.

Lady M. Sir wenn es ihnen gefällig ist —

Elis. Gnädigster Herr! ich wäre glücklich wenn die Speisen ihren Beyfall erhalten.

Karl. Haben Sie gekocht meine Liebe?

Elis.

Elis. Ja gnädigster Herr, meine Mamma hat mir dieses Geschäffte gegönnt.

Karl. O nun ist gar kein Zweifel, da man eine so liebenswürdige Köchin gewählt hat.

(Karl und Derby setzen sich zur Tafel.)

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen Thom.

Thom. (auser Athem) Rundköpfe! Rundköpfe! (f) der Obrist Lucke mit noch zween — sie reiten gradenwegs auf unser Hauß zu — Kaum daß ich eher gekommen — sie werden den Augenblick hier seyn.

Lord.
Lady M. } Gott!

Heinrich. Nur drey? Wir wollen alle unsre Macht anwenden!

Karl. Ich bin verrathen!

Lady M. Himmlische Mächte beschützt den König!

Lord. Entfernen sie sich Sir! wir wollen den ersten Sturm abhalten! Heinrich führe —

Heinrich. Folgen Sie mir Sir! So lange ich einen Tropfen Blut habe, sollen Sie uns nicht geraubt werden.

(f) Die von der königlichen Parthey gaben den Anhängern des Parlaments den Schimpfnamen Rundköpfe weil sie ihre Haare kurz um den Kopf abgeschnitten trugen. Und diese nannten jene hinwiederum Kavaliers. Hume Geschichte von Großbrittanien 1. Band. Kap. 6. pag. 304.

Elis. (Nimmt Derby und folgt ihrem Bruder)

Karl. Derby wir sind zu schwach!

Derby. Es sind ihrer nur drey.

Thom. Nur drey. (Heinrich führt Karl, und Elisabeth Derby zu einer andern als der gewöhnlichen Thüre ab:)

Dreyzehnter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, Pope, und Thom.

Lord. Lucke?

Thom. Ja der Fleischhackerknecht Mylord, der vor 6. Jahren noch so manchen Ochsen erschlug.

Lord. Dieser Teufel! wer muß uns verrathen haben? — doch Freunde — unser Leben wollen wir dran setzen.

Pope. Mylord! ich bin zu allem bereit.

Lady M. Gehe Thom, wenn sie kommen, führe sie hieher. (Thom geht ab)

Vierzehnter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, Pope.

Lord. Es sey das äußerste gewagt!

Pope. Soll ich die Speisen —

Lday M. Daß wir uns nur nicht selbst verrathen. Komm mein Sohn wir wollen uns

zum Eßen setzen, damit sie nicht Ursache haben zu fragen, für wen der Tisch gedeckt sey — und, im Fall sie nur das ohngefähr her brächte, das nicht argwohnen, was ihnen vielleicht noch unbewust ist. (Sie setzen sich an Tisch)

Lord. Leute zerstreut euch nicht, damit wir vereint unsre Kräfte anwenden, die Pferde bereit gehalten gehe —

Funfzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lucke, Pembel, Talgoll, und Thom.

Luck. Der Herr erleuchte euch! die Nacht überfällt uns, wir wollen also hier unser Nachtquartir nehmen, ich und diese zween wackern Männer der guten Sache.

Lord. Ich habe nicht so viel Stallung für die Pferde, und für sie meine Herren wird mir auch der Platz mangeln.

Luck. Ich mache im Namen des Parlaments Nachtquartier für uns, und nun redet noch weiter, so will ich eurer Zunge ein Gewicht anhängen daß sie gerne ruhig liegen wird. Es ist zwar Auserwählten nicht erlaubt unter den Dächern der Ubelgesinnten zu ruhen, aber die Noth mindert die Gesetze, und wir bleiben hier, da wir wegen vollbrachter Arbeit aus Müdigkeit nicht weiter kommen können.

Lord. Wenn ihr mit der Bequemlichkeit die ich euch verschaffen kann vor lieb nehmen wollt, so bin ich es zu frieden.

Luck. Wir wollen nichts begehren, als was zu leisten möglich ist. Für wen ist diese Tafel gerichtet?

Lady M. Für mich und meinen Sohn, wir waren beym Mittagsmahl nicht zugegen.

Luck. Uns ist es eben so ergangen. Wir haben das Mittagsmahl verritten. Laßt noch mehr Geschirre bringen, wir wollen eure Gäste seyn.

Lord. Wir wollen euch diese Tafel überlaßen, und, um euch nicht zu stören, an einem andern Orte eßen.

Lucke. Wir sind es zu frieden.

Lady M. (zu Thom) Hohle noch einen Teller. (Thom geht ab)

Lord. (zu Pope) Bleibe hier und bediene sie. (mit Nachdruck) Gieb genau acht auf sie, daß ihnen nichts mangle.

Pope. Ich verstehe!

Lady M. (heimlich zu Lord) Gottlob! Sie wüßen nichts!

(Lord und Lady Mutter gehen ab)

Sechzehnter Auftritt.

Lucke, Pembel, Talgoll, Pope, hernach Thom.

Lucke. Setzen wir uns, wir wollen schmausen bis unsre Magen so zu frieden sind als unsre Gemüther! (sie setzen sich an den Tisch)

Pembel. Und dann wollen wir auf die Gesundheit der guten Sache eins hinunter schwemmen.

Lucke. (zu Pope) Knabe, weist du nichts zu erzählen?

Pope. Sie werden mehr Neuigkeiten wißen als wir. Man redet verschieden, aber der Henker mag entscheiden, was wahr sey! Es heist der König sey verrathen worden. Das werden sie nun wohl wißen ob es wahr ist? (beobachtet aufmerksam ihre Minen.)

Thom. (bringt noch für eine Person Geschirr zum Eßen)

Talgol. Bringe her, damit ich auch zulangen kann.

(Lucke, Pembel, und Talgol eßen.)

Lucke. Du hast etwas gehört aber nicht das wahre. Der König ist auf dem Platz geblieben

Pope. So? (bey Seite) Gut! Sie wissen nichts, daß er bey uns ist!

Pembel. Ja Bursche! ihr könnt ihm nun die Trauerglocke läuten, aber im Geheim, damit wir und das Parlament es nicht hören,

sonst machen wir aus Euch Glockenschwengel.

Lucke. Er glaubte hastig der guten Sache einen Stoß beyzubringen, aber er fand sein Grab.

Talgol. Er hat seinen Kopf in die Wäsche gebracht aber nicht wider nach Hause bekommen!

Lucke. Er und die meisten seiner Knechte sind in die lange Heymath geschickt worden. So bald wir Brust gegen Brust brachten, liefen sie davon wie Mäuse vor der Kaze (g) Ha! wie viele hat meine Hand mit manchem tiefen Hiebe und blutigen Wunden zu Boden gestreckt, wie umgehaunes Korn! (zu Thom) du bringe mehr!

Thom. (nimmt die ausgelerte Schüßel, und trägt sie fort)

Pembel. Ritter! Mein Schwerd hat bey jedem Zuge eine Lücke in den Feind gemacht, und unzähligen das Wort: Barmherzigkeit in der Gurgel entzwey gehauen!

Talgol. Ich habe einem das Herz durchstoßen, eben wie er seiner Mutter Taufnahmen nennen wollte, damit sie ihm helfen sollte!

Pope. (bey Seite) Die Kerls schneiden Lügen auf wie ein Siedemeßer Siede.

Thom.

(g) Ein großer Kunstgrif der Anhänger des Parlaments, daß sie ihre erhaltne Vortheile vergrößerten, auch selbst bey Niederlagen dem Volke Glauben machten, sie häten gesiegt.

Thom. (bringt eine andre Schüßel) Hier ist das Eßen alle. Wir haben uns nicht vorgesehn.

Lucke. Nur her. Wir wollen schon damit fertig werden. Aber erst schenke mir ein Pursche, damit ich meine Gurgel anfeuchten und einen Fischhälter aus meinem Magen machen kann!

Pope. (bey Seite) Sollte man nicht eine Handvoll Razenpulver in die Speisen mischen? — aber die Kerls sind nicht einmal eines Meuchelmordes werth!

Pembel. (zu Pope) Du! warum wendest du den Kopf weg? willst du uns etwann nicht das Eßen zu unserm Wohlseyn wünschen?

Talgol. Ob er es thut oder nicht, daran ist nichts gelegen, er ist ein Maulwurf der nur im finstern seinen Instinkt hat, aber beym Lichte nicht aushalten kann.

Lucke. Ha! nun ist meine Seele angefeuchtet! (zu Pope und Thom) Geht bis wir euch rufen. (Pope und Thom ab)

Pope. (im Abgehen) Die Kerls machen dem Parlament Ehre!

Siebzehnter Auftritt.

Lucke, Pembel, Talgol.

Talgol. Aber ist es uns Auserwählten nicht nachtheilig bey Uebelgesinnten und Kindern

dern der Finsternüß Speiße und Trank zu uns zu nehmen?

Lucke. Alles, was auf diesen Rund der Erde befindlich, gehört den Kindern des Herrn; den gleichwie ein Schwur, (h) so wir ihnen leisten, keine Kraft hat, und zu unserm Nachtheil weder gehalten noch erfüllt werden darf, eben so sind wir Herren über ihr Habe, und nehmen es zu uns, wenn es unser Vortheil erfordert.

Pembel. Da nun unsre Magen ausgeleeret und Provision bedürfen, so nehmen wir da, wo wir finden, bey Uebelgesinnten so gut, wie bey unsers gleichen. Im Gegentheil erfordert es unser Vortheil den Feind auf alle Art zu schwächen. Nun ist es einerley, ob wir ihn erwürgen, oder seine Magazine auffreßen, und ihn dadurch bettelarm machen.

Talgol. Ihr dreht den Saz, wie ihr wollt.

Lucke. Eine Hauptregel für Erleuchtete. Das macht nur das Lehrbuch dick, wenn man zu viele Ausnahmen macht. Alles zu deinem Vortheil, (i) ist der Hauptpunkt der Kinder des Lichts; denn gleichwie die Kinder Israel ein Recht über das Geschmeide der Egyptier hat-

(h) Grunsatz der Indepedenten. Daher wurde im Jahre 1646. die dem Schloß Pendennis zugestandne Kapitulation nicht gehalten.

(i) Einige Sectirer dieser Zeit behaupteten, daß das Recht des Eigenthums allein auf der Gnade beruhe, daß also der, so nicht von ihrer Parthey sey, auch kein Recht zum Genuß irgend einer Sache habe.

hätten, eben so vieles Recht haben wir über die Güther der Uebelgesinnten. Und ich wollte lieber den Teufel beym Barte zupfen als einen Strich breit von dieser Maxime weichen! (er trinkt, alsdenn Pembel und Talgol, welches diese Scene hindurch befolgt wird)

Talgol. Den Schwur könnt ihr leicht thun, denn es ist eine große Streitfrage, ob der Teufel einen Bart habe? (k)

Pembel. Das bleibt nicht einen Augenblick unentschieden. Wie sollte ihm, einem Fürsten der Hölle, der Bart, das Ehrenzeichen des Mannes fehlen?

Talgol. Es ist aber die Frage, ob er sich den Bart in so langer Zeit nicht abgebrannt habe?

Lucke. So wenig seine übrige Substanz vernichtbar ist, so wenig ist es sein Bart.

Pembel (zu Talgol.) Bleibe mit deinen Zweifeln zu Hause, du findest Männer an uns, deren Zunge ganz Widerlegung ist.

Lucke. Wie wäre es sonst möglich gewesen den Fortgang in der guten Sache gemacht zu haben! Ueberzeugung vom Rechte unserer Handlungen war die erste Nothwendigkeit, daher machten wir auch mit einem Schritt eine Meile auf einmal. Brachten wir es nicht, so bald wir die Fahne aussteckten, dahin, daß jeder

das

(k) Man bemühte sich damals allerley wunderbare und unnütze Streitfragen aufzuwerfen. Es wurde viel über die Lage des Paradises rc. rc. gestritten.

das Seinige zu Unterstützung der guten Sache darbrachte? So gar Frauenzimmer legten Hand an, London in Vertheidigungsstand zu setzen, warfen Schanzen mit ihren eigenen zarten Händen auf, den Feind abzuhalten, arbeiteten von der Dame herunter bis auf das Austernweib, wie gemeine Soldaten in den Laufgraben, ergriffen Hauen und Schaufeln, und halfen den Männern stossen und graben wie Maulwürfe.

pembel. Selbst die Kammermägde verordneten aus ihrem Mittel eine Kommißion, von ihren Besoldungen einen gemeinen Fond zu errichten, damit man Kavallerie anwerben könne. Sie ernannten eigenmächtig die Offiziere dazu, und halfen manchem Kammerdiener zu einer Standarte.

Luck. Würden sie uns noch ferner unterstützen, wenn sie nicht die augenscheinliche Würkung unserer Arbeit erkennten?

Talgol. Dieses schaft uns Anhänger, es ist wahr. Aber konntet ihr das auch voraus sehen? liefet ihr nicht Gefahr, im Fall es übel ausgeschlagen, statt im Triumph einzuziehen, euch an Karren geschmiedet zu sehen, und gezwungen zu seyn, den allgemeinen Unflath von der Strasse wegzuräumen? Waren alsdenn eure Nasen und Ohren nicht in Gefahr, an Pranger genagelt, und in der Luft geräuchert zu werden?

Lucke. Die Erscheinungen und Prophezeihun-

hungen, so wir vorhero erhielten, sicherten uns vor diesen unartigen Ehrenbezeugungen. Wir wußten, ehe wir Hand anlegten, daß wir den König und die Kavaliers unter uns bringen würden.

Pembel. Wie manche ehrwürdige Matrone schrie sich ein Loch in die Gurgel: zur guten Sache! zur guten Sache! ihr werdet siegen?

Lucke. Hatte Cromwell vorigen Herbst bey Dunbar nicht eine Erscheinung, daß die Schottländer verblendet, ihre Anhöhen verlassen, und sich selbst ihm Preiß geben würden? ohne dieses wären wir sicher verlohren gewesen. Weil die vom Hunger nicht Aufgeriebnen der Kälte hätten unterliegen müßen.

Pembel. Und nun bey Worcester, flohen sie nicht vor uns wie Raben, die Pulver riechen? Woher alle diese Wunder, wenn das Recht nicht auf unsrer Seite wäre? wenn du noch länger zweifelst, so wollen wir dich ausstossen, oder von deinem Fell eine Trommel bespannen, die denen die Ohren wund schallen soll, die nicht blind an unsre Seite treten.

Lucke. Das Essen ist alle, der Krug leer! laßt uns zu unsern Pferden sehen.

(Sie stehen insgesammt auf, und gehen ab.)

Pembel (zu Talgol.) Glaube mir, die königliche Macht liegt am Boden, und wer am Boden liegt, kann nicht tiefer fallen.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Es ist Abend.

Erster Auftritt.

Pope und Thom. (sie sind mit dem Tisch abdecken beschäftigt.)

Pope. Die höllischen Kerls! kommen her, und fressen dem Könige die Speisen weg!

Thom. Sie haben ihrer nur zwo erwischt. Der König hat doch satt gegessen, freylich in Unruhe, das kannst du dir wohl vorstellen!

Pope. Wie mir zu Muthe dabey war! Ich dachte nun nicht anders, sie wüsten von ihm, und kämen ihn abzuholen.

Thom. Ohne Kopfwaschen hätten sie ihn nicht bekommen, ich war schon fertig, zu sterben oder todt zu schlagen.

Pope. Ich auch! wenn ihrer nicht mehr als diese drey gewesen wären, so hätten sie gewiß alle ihre Köpfe in der Wäsche lassen müßen.

Thom. Was die Lumpenhunde braviren! weißt du dich noch auf des wampichten Obristens Gestalt vor sechs Jahren zu erinnern?

Pope. Was sollte ich nicht! Sahe ich ihn nicht oft genug mit Ochsenblut besudelt? statt des Degens trug er ein Beil, seinen Feind zu erlegen.

Thom. Kennst du die andern zwey auch?

Pope. O ja! Meister Pembel, der die Nadel so treflich zu führen wußte, daß er für einen der berühmtesten Schneider gehalten wurde. Mit der Schere wuste er so hurtig zu fechten, daß ihm fast bey jedem Gefecht ein paar Ellen Tuch oder Zeug zur Beute wurden.

Thom. Und die traurige Seele Talgol! der Reparator löchrigter Keßel und Pfannen, hat seinen Hammer auch mit dem Degen vertauscht!

Pope. Ja, er hält seine Stimme für würdiger unter der Armee, Muth! zu brüllen, als in den Straßen zu schreyen: Pfannen flicken.

Thom. Die auserleßne Sorte von Helden!

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen, Elisabeth.

Elisabeth. Was machen die Rundköpfe?

Pope. Sie schlafen Miß. Sie sind voll zu Bette gegangen, villeicht werden sie eine Weile schnarchen.

Elisabeth. Thom sagt es meinem Vater, er will es wissen.

Thom. Sogleich Mis. Nun wäre die beste Gelegenheit vorhanden ihnen Stillschweigen aufzulegen (geht ab)

Dritter Auftritt.

Pope, Elisabeth.

Pope. Das hielte ich nicht für rathsam, wir haben in unserm Orte mehr von ihrem Gelichter; man hat sie ankommen sehen, wenn sie verlohren giengen, würde man sie gewiß von Mylord fodern.

Elisabeth. Ich glaube nicht daß er so was im Sinne hat. Es ist ihm nur um die Abreiße der Großmamma zu thun, die sollen sie nicht sehen, wie ich gehört habe.

Pope. Das wäre auch nicht gut!

Elisabeth. Mich hat es recht geschmerzt, daß dieses Gesindel die Speisen aufgezehrt hat so ich für den König zubereitet hatte.

Pope. Und mir war mein Herz recht in der Klemme, daß ich sie bedienen mußte!

Elisabeth. Nur ein Glück mein lieber Pope, daß sie vom Könige nichts wißen!

Pope. Ja Miß, dafür danken wir Gott! wie wäre es möglich ihn zu retten! wir würden ihn freylich bis auf den letzten Blutstropffen vertheydigen, und mit diesen dreyen würden wir auch wohl zu Rande kommen, aber ihr Anhang hier im Orte ist zu stark!

Elisabeth. Und doch mein lieber Pope, wenn ich ein Mann wäre, ich versuchte das äuserste ihn zu retten.

Pope. Das würde ohnehin geschehen. Aber — Miß! Man hat doch immer nur zwo Hände!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen, Lord, Lady Mutter.

Lord. Hurtig Pope! Leg mit Hand an, daß in der größten Stille eingespannt wird, meine Mutter muß den Augenblick mit dem Könige abreißen. Weil die Feinde noch schlafen.

Pope. Mylord wenn sie nicht aufgeweckt werden, so kann die Lady schon in Shoreham seyn ehe sie aufwachen. Ich habe ihnen noch drey angefüllte Krüge in ihre Kammer bringen müßen, die sie vor ihrem Niederlegen rein ausgeleert habe. Ich war schon einigemahl entschloßen Gift darein zu schütten . . .

Lady M. Bewahre Pope! Das hätte das Uebel ärger gemacht. Da sie uns weiter nicht beunruhigen, so können wir, ohne ihnen Leid zuzufügen sie hier leiden. Und Gifft Pope! ist daß schändlichste Mittel sich seines Feindes zu entledigen, es schickt sich für keinen der rechtschaffen denkt.

Pope. Dieß hielt mich auch ab. Mylord, soll ich auch die Lady begleiten?

Lord. Nein, mein Sohn fährt mit, je kleiner das Gefolge, je weniger Verdacht.

Pope. Aber Mylord, wenn es darauf ankäme, sich gegen eine kleine Schaar zu vertheydigen, wären da der Hände nicht zu wenig? Und dann, glaube ich, sollte einer vor-

aus reiten den Weg auszukundschaften, ohne daß er zum Wagen der Lady zu gehören scheint?

Lord. Das werde ich dem Thom auftragen. Befolge nur das was ich dir itzt befohlen.

Pope. (traurig) Dem Thom? . . . Mylord sie setzen doch bey dieser Wahl keinen Zweifel in meinen Eifer oder Geschicklichkeit?

Lord. Nicht doch mein lieber Pope, brauche ich hier nicht eben so viel Geschicklichkeit und Eifer die Abreise meiner Mutter zu bemänteln? — Geh! Geh!

Pope. Ich gehorche. (gerührt) Aber ich wäre recht gerne mit geritten! (geht ab)

Fünfter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, und Elisabeth.

Lord. Ich sehe nun ihrer Abreise mit Verlangen entgegen, beste Mutter. Unsre Leute sind zu eifrig, ein allzugroßer Eifer ist oft einem Geheimniß sehr nachtheilig.

Lady M. Fürchte nichts mein Sohn. Ihre Herzen sind voll von Treue, diese wird sie selbst in ihrem Eifer mäßigen, wenn er der Sache nachtheilig werden könnte. Danken wir dem Himmel, daß die Wolken, die sich zusammen zogen, nicht Blitze bey sich führten. Wir können nun alle unsre Pflichten und Wünsche ohne Gefahr erfüllt sehen.

Elisabeth. Aber liebste Großmama sie werden

den doch auch glücklich zurückkommen? Ich werde die ganze Nacht für ihr Wohl bethen; es soll weder dem König noch Ihnen eine Widerwärtigkeit zustoßen!

Lady. M. Recht meine Tochter, wende dich in deinem Anliegen zu demjenigen ohne deßen Schutz die Rechtschaffnen unterliegen. Ich hoffe dich bald wiederzusehen. Wird aber meine Hofnung nicht erfüllt, so laß dich nicht abschrecken edel zu handeln. Selbst im Untergang bey Ausübung einer rechtschaffnen Handlung findet man Trost und Ruhe.

Lord. Ich erwarte alles von meinen Kindern. Ihr Beyspiel theuerste Mutter hat einen unausgrabbaren Saamen in ihre jungen Herzen gelegt. Die Gesinnungen, die man in der Jugend einathmet, können nie vertilgt werden, am wenigsten die guten.

Elis. Ja Großmama! ich werde ihnen gewiß Ehre machen, ich will allzeit denken wie sie. Wenn ich nur ein Mann wäre, daß ich auch handeln könnte!

Lady M. Meine Tochter! wenn du die Liebe und das Vertrauen deines künftigen Mannes vollkommen erworben hast, so wird dir dieses Kraft genug geben ihn nach deiner Meynung zu leiten. Und hast du dem Staate nicht Dienste genug geleistet, wenn du durch die Gewalt, so du über ihn hast, ihn von schädlichen Unternehmungen abhälst, und ihn zur Treue für seinen Fürsten zurückbringst? bey

den itzigen Unruhen haben viele Weiber das Feuer des Aufruhrs anblasen geholfen, und Lady Fairfax hielt ihren Gemahl ab nicht dem Blutrath über den König beyzutretten. Jedes Geschöpf auf Erden hat Waffen sie zur allgemeinen Verbindung anzuwenden. Die unsrigen sind die Herrschaft, die Gewalt, so wir über die Männer haben; mit diesen können wir sie sowohl zu großen Thaten anfeuern, als zu niedrigen Handlungen vermögen. Von unsern Reitzen läßt sich jeder Mann leiten. Ein Weib kann also ungleich mehr Gutes bewürken oder Uebel veranlaßen, als ein Mann der in ähnlichem Verhältniße ist.

Elis. Mein Gemahl soll gewiß dem König nie untreu werden.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich im Reisekleide.

Heinrich. Der König ist fertig mein Vater!

Lady M. Ich will mich geschwind in meinen Reysepelz kleiden (sie geht ab)

Lord. Es wird gleich alles bereit seyn. Lucke, und die andern schlafen noch, hier ist alles sicher, du kannst ihn nur durchführen.

Heinrich. Gut! Ich kann es kaum erwarten schon auf dem Wege zu seyn! (will fort)

Lord. Wo ist deine Mutter?

Hein-

Heinrich. Sie beobachtet noch die Feinde (geht ab.)

Siebender Auftritt.

Lord, Elisabeth.

Lord. Wie mir mein Herze schlägt! — als stünde noch ein Unfall bevor! — Gott verleihe, daß der Anschlag glücklich ausgeführt wird!

Elis. Zweifeln sie doch nicht liebster Papa, er wird doch unser Flehen nicht verschmähn! Und es geht ja alles nach Wunsch.

Lord. Man kann nicht wißen, ein Ohngefähr könnte uns noch hinderlich seyn. Eine Parthey Schwärmer kann in dem Augenblick der Abreise ins Haus tretten und uns abhalten — Was weis ich — Meine Angst kann villeicht auch ohne Grund seyn!

Elis. Papa! die Freude beklemt ja auch das Herz, haben Sie oft gesagt?

Lord. Es ist wahr. Den liebsten Anschlag begleitet bis an das Ende Furcht vor einem wiedrigen Ende. Ich wünschte mein Herz wäre itzt in der nehmlichen Lage. Gehe und sag Popen, er solle sich nicht einen Augenblick säumen den Wagen zur Abreise zu bereiten. Aber in möglichster Stille, ohne das mindeste Geräusche. Du gehe auch behutsam, damit sie nicht aufgeweckt, oder die Nachbarn durch vielen Auflauf aufmerksam gemacht werden.

Elis. Ich werde auf den Zähen gehen.
(geht ab)

Lord. (geht unruhig hin und wieder) Gott! beschüze du uns! — Nimm mir eher das Leben, ehe du den König den Feinden Preiß werden läßt!

Achter Auftritt.

Lord, Heinrich, Karl, und Derby, die beyden letzten in Bedientenkleidern.

Karl. Mylord nun sind wir fertig.

Lord. Sir, den Augenblick werden sie abreisen. Man macht die schleunigsten Anstalten.

Derby. Welchen Sturm haben wir überstanden!

Lord. Bey Gott! und doch Sir! bebt mir mein Herz itzt stärker als heute den ganzen Tag. Ich wünschte schon sie nicht mehr zu sehen, ob mir gleich ihr Anblick die gröste Wollust ist.

Karl. Die Gefahr ist noch zu nahe um sie nicht fürchten zu dörffen.

Lord. Das beste ist, Sie halten Sie für tod. Von Ihnen haben wir wohl nichts mehr zu besorgen; Ueberdies liegen sie in einem tiefen Schlaf — Wenn nur von andern Seiten kein Ungewitter sich thürmt.

Heinrich. Nur noch einige Minuten — Wenn wir erst auf dem Wege sind —

Der=

Derby. Mann sollte zu mehrerer Sicherheit eine andre Reiserute angeben — im Fall man sich gelüsten ließe uns nachzusetzen —

Lord. Das ist auch wahr — Man giebt vor, meine Mutter gienge nach Bristoll.

Karl. Mylord meine Gegenwart verbreitet Furcht und Unruhe in ihrem Hause. Aber ich schwöre, ich werde die Sorgfalt und die Treue nie vergeßen!

Lord. Sir! das Absehn habe ich hierbey gar nicht. Meine Angst entsteht nur aus Eyfer für ihr Leben. Ich kann mit meiner ganzen Familie meinem Vaterlande wenig nüzen, aber Sie Sir! können es wieder glücklich machen.

Karl. Wenn die Zeit kommen sollte Belohnungen austheilen zu können, werde ich Ihnen nicht auftragen eine zu wählen. Ich werde ihrer Wahl durch meine Pflicht vorkommen.

Lord. (nimt Heinrichen bey der Hand) Sir! Ich für mich erwarte keine beßern Glücks-Umstände — Aber ihn (auf seinen Sohn deutend) empfehle ich Ihrer Aufmerksamkeit — geben Sie ihm Gelegenheit seinem Vaterlande dienen zu können! Er wird, deßen halte ich mich versichert, weder ihrer Wahl noch seinen Voreltern Unehre erwerben!

Karl. Lord meinen Handschlag! Ich werde ihn aufsuchen. Und sollte ich ihn vergeßen — sollte ich — auch in diesen unglücklichen Feh-

ler verfallen, (zu Heinrich) Kammrad so tritt mir unter die Augen, sage mir ins Gesicht: Ich bin Windham! dann wird mir mein Herz sagen waß ich zu thun habe.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen Lady Mutter mit einem Reisepelz.

Lady M. Nun habe ich alles besorgt. Ha Sir! — laßen sie mich meine Augen nicht auf sie hefften, Sie benehmen ihnen durch diese Kleydung alles Licht!

Karl. Lady zähmen sie diese Zärtlichkeit, sie vermehrt nur ihre Unruhe, ich werde ohnehin viel zu thun haben um alles zu vergelten was sie mir geleistet. Das Bedientenkleid einer so rechtschafnen Familie zu tragen ist angenehmer als den königlichen Schmuck eines undankbahren Volkes!

Lady M. Wohlan wir wollen nicht mehr säumen.

Lord. Ich erwarte die Antwort ob man unten fertig ist.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen Elisabeth und Pope.

Pope. Es ist alles fertig!

Karl. So verweilen wir nicht länger. Mylord leben sie wohl! Ihr Verfahren hat mich so an sie gefeßelt, daß es mir, selbst in der Nothwendigkeit, schmerzlich fällt mich von Ihnen zu trennen.

Lord. (er küßt ihm kniend die Hand) Sir! alle meine Handlungen erhielten einen unbeschreiblichen Werth durch den Gegenstand. Erlauben Sie ihre Hand zu küßen villeicht das letztemal!

Karl (hebt ihn auf und umarmt ihn) Mein Freund! das Schicksaal wird nicht so hart seyn, mich sie nicht mehr finden zu laßen! Haben Sie Dank ich werde ewig ihr Freund bleiben!

Lord. Ha Sir!

Karl. Laßen sie mich in dem Augenblick vergeßen daß ich König bin! Es ist schrecklich, wenn ein König für ein Bett und eine Malzeit Eßen danken muß. (er reißt sich loß) Leben Sie Wohl!

Lord. (zu Derby den er umarmt.) Laß dir dein Leben nicht zu theuer seyn! du verstehst mich?

Derby. Und wäre es außerdem unsterblich!

Karl. (Zu Elisabeth die ihm während der Zeit die Hand küßt.) Auf glücklicher Wiedersehen meine liebe Köchin!

Elis. Wenn sie es nur ruhiger hätten genießen können!

Heinrich. (Der seinen Vater umarmt) Bey meiner Zurückkunft werden sie ruhiger seyn!

Lord. (zu Heinrich) Du weist wen du begleitest!

Heinrich. Ja mein Vater!

Karl. (zu Pope.) Ehrlicher Mann, geht nie von eurem Herrn weg, so habt ihr ein Glück selbst im Unglück!

Pope. (benetzt seine Hand mit Thränen) Sir! Gott bringe sie bald glücklich nach England zurück!

Lady M. (zu ihrem Sohn) Heute reise ich in dem wichtigsten Geschäffte meines Lebens. Leb wohl.

Lord. Gehen sie, gehen sie — Gott sey ihr Begleiter!

(sie sind alle im Begrif abzugehen)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen Junge Lady in der grösten Angst.

J. Lady. Ach Gott! wir sind alle verlohren. Der Schmied der die Pferde des Königs beschlagen, ist mit Ungestüm nebst noch andern in das Zimmer gedrungen, wo die Soldaten schlafen, er hat sie aufgeweckt, er redet im grösten Eyfer geheimnußvoll mit ihnen, alles ist in Bewegung, sie stehen auf, ich hörte nur

eini-

einige Worte: Er ist es gewiß. Sie müßen verrathen seyn Sir!

(alles steht erstaunt)

Lady M. Fort! Fort!

J. Lady. Sie haben den Wagen ganz umgeben, sie können auf diese Art nicht fort.

Lord. Heinrich laufe, und führe geschwind einige Reit-Pferde vor die Gartenthüre.

(Heinrich und Pope durch eine Seitenthüre ab)

Lord. Meine Angst war nicht vergebens!

Karl. So soll es nicht möglich seyn ihnen zu entkommen!

Derby. Gott welche Gefahr!

Lady M. Fort, Hier muß man uns nicht finden! (sie nimt Karl bey der Hand und will Heinrichen nach)

Lord. Es ist zu spät sie sind schon da.

Zwölffter Auftritt.

Lord, Lady Mutter, junge Lady, Elisabeth, Karl, Derby, Lucke, Pembel und Talgol.

Lucke. (mit Ungestüm) Wo sind sie?

Lord. (gefaßt) Wer?

Pembel. Der König und der andre so mit ihm gekommen?

Lord. Der König wäre bey mir?

Lucke. Ja, man verläugne ihn nicht, oder es kostet euer Leben.

Lord. Das achten wir nicht! aber ihr seyd irrig, der König ist nicht hier.

Lucke. Hier nicht, aber in euerm Hause versteckt.

Lady M. (bey Seite) Gut, sie kennen ihn nicht!

Pembel. Wo sind die zwey, die heute früh in Bauernkleidern zu Pferde hergekommen?

Lucke. Der Schmied, der ihre Pferde beschlagen, hat an den Eisen erkannt, daß sie im Nördlichen gemacht worden (1), andere Nachrichten beweisen, daß einer davon der König sey.

Lord. Es haben sich zwey Bauern bey mir aufgehalten, die vorgaben sie wären von Dorchester — —

Lucke. Wo sind sie? wir wollen sie sehen.

Lady M. Ich werde sie holen. (geht durch die Seitenthüre ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Lord, junge Lady, Elisabeth, Karl, Derby, Lucke, Pembel, und Talgol.

Karl (heimlich zu Derby.) So nahe war ich noch nicht der Gefahr!

Derby.

(1) Vide Hume Geschichte von Großbrittanien 2. Band 1. Kap. pag. 30.

Derby (ebenfalls heimlich.) Verrathen sie sich nicht selbst.

Karl (zeigt Verwirrung und Schrecken auf seinem Gesichte.)

Pembel (zu Lord.) Ihr untersteht euch ihn zu verbergen! Wißt ihr die Strafe, die für den bestimmt ist, der ihn nicht unverzüglich dem Parlamente überliefert?

Lord. Ich hätte mir nicht vorgestellt, daß unter solcher Kleidung ein König stecken sollte —— Noch zweifle ich daß er es ist. Aber wenn ich ihn auch erkannt hätte —— so würde ich ihn euch doch nicht verrathen haben ——

Pembel. Nicht?

Lord. Nein. Nichts hätte mich dazu vermocht. Der Monarch kann gezwungen seyn, bey öffentlichen Unruhen zu fliehen; aber er bleibt immer Monarch, und seine Person heilig, wer sich an derselben vergreift, begeht ein so großes Verbrechen an ihm, als der, so es thut, wenn er auf dem Thron sitzt.

Pembel. Wir wollen euch vom Gegentheil überführen. Vor euern Augen wollen wir ihn tödten.

Karl (zu Derby.) Gott! welche Frechheit!

Lord. Das werde ich nicht zulassen! Bey Gott nicht! die Stäte, worauf ihr steht, ist seit zweyhundert Jahren von treuen Unterthanen des Monarchen bewohnt worden, ihr sollt sie durch einen solchen teuflischen Mord nicht

beflecken. Eher soll unser aller Blut, vermischt mit dem eurigen, diesen Boden färben, als daß ihr ungehindert eure Raserey ausüben solltet. Hüttet euch eure Schwerdter gegen ihn zu richten, auf das äußerste gebracht, wird uns die Verzweiflung helfen, erst eure teuflischen Herzen zu durchbohren, und eure Seelen in die Hölle zu schicken!

Pembel. Was raset ihr? der Herr wird uns beystehen, das Werk auszuführen.

Talgol. Nein. Ich bin nicht dabey. Gefangen nehmen will ich ihn zwar helfen, aber tödten, das überlaß ich dem Parlament. Einen Entwafneten umbringen ist wider die Regeln des Krieges.

Lucke. Auch ich denke so. Pembel wir müßen nicht unsre rühmlichen Thaten selbst verdunkeln. Die Ehre der Ritter wird durch eingebrachte Gefangne vermehrt, was ziert einen Triumph mehr, als gedemüthigte Feinde?

Pembel. Aber wir würden Cromwelln einen größern Dienst erzeigen, wenn wir ihm das stumme Haupt brächten.

Lord. Er ist König in Schottland. Wer giebt euch das Recht, eure Nachbarn durch Beraubung ihres Monarchen unglücklich zu machen? Ist es euch nicht genug, euch selbst durch Unterdrückung der königlichen Würde elend gemacht zu haben? Ihr habt Gemeinschaft mit dem Teufel, der sich in einen Engel des Lichts verstellt, die Menschen zur Verdammniß zu

lei=

leiten, denn ihr führt stets den Namen des Herrn im Munde, und übt nichts als teuflische Handlungen aus.

Lucke. Mylord, wir vollziehen die Befehle des Parlaments, machen Sie sich durch ihre Schmähungen nicht strafbar.

Lord. Des Parlaments! Wer hat es gewählt, wer hat es beruffen? Ihr und euer Anhang. Die Nation weiß nichts davon, sie fühlt nur, daß sie unter dessen Stimme in Abgrund gestürzt wird, weil ihr die Krone fehlt.

Pembel. Ein Kavalier! ein Feind der guten Sache!

Lord. Ein Freund der Monarchie! ein Feind unsinniger Handlungen des tollen Pöbels! Ist das die gute Sache, daß ihr euer Vaterland selbst ausraubt? und widrige Gesetze einführt?

Lucke. Genug! (zu Pembel.) Gebt den Uebelgesinnten nicht so vielen Stof euch bittre Worte zu sagen. Lassen wir sie bey ihrer Meynung; Unglück genug für sie, daß das Licht bey ihnen nicht eindringt. Er widersetzt sich nur der gewaltsamen Mordthat, die kann ich selbst nicht billigen, denn er muß gesetzmäßig gerichtet werden. Sollte er sich aber der Auslieferung weigern, denn würden wir ihn zwingen.

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Lady Mutter, Heinrich, und Pope, welche die Landkleider Karls und Derbys anhaben

Junge Lady (so bald sie Heinrichen erblickt.) Gott! (abseits.) Mein Sohn!

Karl (zu Derby.) Welches Opfer!

Lord (unterbricht seinen ausbrechen wollenden Schmerz, und bleibt in seiner Fassung.)

Elisabeth (zu ihrer Mutter bey Seite.) Mein Bruder!

(Dieses wird von allen zugleich gesagt und beobachtet.)

Lady M. (zu Lucke.) Hier sind die Fremden, die ihr verlangt. Sie suchten Schutz bey uns, ihr zwingt uns, an ihnen die Gastfreyheit zu entheiligen; Die That, die ich hier ausübe, streitet wider die Rechte der Menschheit, (gerührt.) sie kostet meinem Herzen viel! Aber die Nothwendigkeit will, um ein uns theurer Leben zu erhalten, eure Wuth zu sättigen! Hier nehmt sie! (Heinrichen bey der Hand haltend.) Dieß ist mir ein theuer Pfand! doch ihr droht mit teuflischen Grausamkeiten, (sie stößt ihn von sich gegen Lucke.) besser er verderbe, (folgendes mehr auf die Seite.) als das ganze Land! (wieder von ihrem Schmerz hingerissen, springt sie zwischen Heinrich und Lucke, und windet gegen

gen den letztern die Hände.) Doch habt ihr Herzen, so schont meine Brust vor den Qualen, die ihr drohen, er glaubte seines Lebens vor mir gesichert zu seyn, und was kann unmenschlicher seyn, als daß ich ihn eurer Wuth übergebe!

Lucke. (zu Heinrich) Wer seyd ihr?

Heinrich. (mit einem edlen Stolz) Ich bin Karl!

(Lucke, Pembel und Talgol betrachten ihn mit Erstaunen und Unentschloßenheit.)

Heinrich. Nun? Habt ihr das Herz eure Hände an mich zu legen?

Lucke. (der sich faßt) Und warum nicht? Sie sind ein Feind der guten Sachen und unsrer Rechte!

Heinrich. Was habt ihr für Proben davon?

Lucke. Sie sind mit einem Heere Uebelgesinnter über unsre Grenzen gedrungen.

Heinrich. Uebelgesinnter? Mann! Du verstehst nicht was du sprichst. Wer seinem Könige dient, erfüllt seine Pflicht, und wer seine Pflicht erfüllt hegt keine üble Gesinnungen. Was man auch vor Benennungen für diejenigen auswähle, die sich gegen den Monarchen auflehnen, so gebührt ihnen doch mit Recht keine andre, als die: Rebellen! Die seyd Ihr. Ihr seyd die Uebelgesinnten, die verdorbnen Herzen die ihr eigen Wohl von sich stoßen, und sich im Schlamm gesetzwidriger Handlungen wälzen. Welche Vortheile bringt ihr durch eure Raserey der

Nation hervor? Ihr setzt sie der Verachtung der ganzen Welt aus, denn die Hand, die wider ihr eigen Haupt wüthet, ist verflucht! Ihr seyd verführt, von unglücklichen Religionsschwermern verführt, die ihre Größe durch euer Elend suchen, und derengleichen schon ganzen Staaten den Umsturz bereitet haben! Doch was verlangt ihr von mir?

Lucke. Sie müßen mit uns zu Cromwell, der nur vier Stunden von hier steht, von da werden sie dem Parlamente übergeben.

Heinrich. Dem Parlamente? Wer sind die Glieder deßelben? Kreaturen Cromwels. Der so lange die Karte gemischt, bis er der Nation durch seinen schwärmerischen Geist ihren Glanz geraubt hat. Er prediget euch vom Herrn, und dient dem Teufel. Wie vieles Blut ist schon durch die Intriquen dieses scheinheiligen Verräthers vergoßen worden! Ist das eure Glückseeligkeit, daß ihr eure Mitbrüder erwürgen seht, daß ihr der Ruhe und Sicherheit eurer Güther beraubt seyd? Daß aus den volkreichsten Oertern Einöden gemacht werden? Daß eure Nachbahrn die Finger auf euch spitzen, und sagen, seht die Tollen wie sie in ihren Eingeweyden wüthen? Unter welchem Könige sind noch so viel Einwohner getödtet worden als itzt, da ihr euch selbst beherrschen wollt? Ihr wollt Gesetze entwerffen, und habt nicht gelernt die Gesetze eurer Voreltern zu befolgen? Ihr könnt nicht

ge=

gehorchen, und wollt regieren? Betrogne unglückliche Nation! Zu allem diesem laßt ihr euch von einem Heuchler bewegen, der euch Sitten anpreißt und in geheim alle Ausschweifungen eines ruchlosen Menschens ausübt! Kehrt zurück, zur Krone, eher seyd ihr nicht glücklich.

Lucke. Beweisen sie dieses dem Parlamente, das ist die Stimme der Nation, wir stehen unter deßen Befehlen, und müßen sie befolgen, es verlangt ihre Person von jedem ausgeliefert zu haben.

Pembel. Was für Umstände! Führen wir ihn fort. Wer ist der andere? (auf Popen zeigend)

Pope. (mit verstellter Stimme) Ein treuer Diener des Königs und ich schätze es vor das größte Glück für ihn mein Leben aufzuopfern.

Heinrich. (zu Pembel) Du unzeitiger Held deines Landes! Zeige dich nur geschäfftig, wider den König zu wüthen, unter einer gesitteten Regierung, würden dir deine Ohren und deine Zunge zu lang seyn. (zu Lucke) Ich folge euch! (zu Lord Windham den er mit Wehmuth umarmt, heimlich) Seyn sie Stolz mein Vater daß ich zu einer solchen Handlung tüchtig bin. (zu Karln ebenfalls heimlich) Sir! Ich bin recht glücklich! (zu seiner Mutter der er die Hände küßt) Lady! Sie haben mir viel gutes erwiesen, Leben Sie wohl!

Junge Lady. (legt ihr Gesicht auf seine Hand voll Schmerz) Gott kennt mein Herz es ist froh und möchte zu gleich springen!

Heinrich. (zu seiner Schwester) Leb wohl gutes Kind!

Karl. (legt sein Gesicht auf Drebys Schultern) Ich kann es nicht aushalten!

Lady M. (die Heinrichen indeßen umarmt) Gott! vergieb mir meine That! die Schuld falle auf jene, die mich dazu zwingen!

(Heinrich reißt sich loß und eilt fort)

Pope. (der ihm folgt im abgehen auf die zurückbleibende) Habt Dank für den Dienst den ihr m ir heute leistet!

(Lucke, pembel und Talgol folgen ihnen)

Alle zurück bleibende. Gott sey euer Begleiter!

Funfzehnter Auftritt.

Karl, Derby, Lord, Lady Mutter, junge Lady, und Elisabeth.

Karl. Ha Mylord! Ich kann es fast nicht zugeben, diesen unschuldigen Jüngling solchen Bösewichtern zu überlaßen!

Lord. Sir! mein Schmerz als Vater ist heftig, aber als Patriot ohne Grenzen. Glücklich! daß die List uns gelungen! Wer giebt nicht lieber einen Finger hin um die Hand zu erhalten?

Lady M. (zur jungen Lady, die voll Schmerz sich auf Elisabeth gestützt) Meine Tochter! mache mir durch deinen Schmerz keine Vorwürfe. Siehe hier (auf Karln deutend) wolltest du dieses Kleinod vorlohren haben?

J. Lady. Meine beste Mutter! Sie haben recht gethan. Aber ohne allen Schmerz kann ich nicht bleiben, ich bin Mutter!

Lady M. Du verlohrst seinen Bruder bey Naseby für seinen Vater, ist dir Heinrich mehr werth als jener? oder ist dieser (auf Karln zeigend) minder zu schätzen als sein Vater?

J. Lady. Keine Vorwürfe, ich bin zufrieden. Wenn meine Thränen rollen, so sind es nur Thränen eines Weibes. Als Lady Windkam sehe ich stolz auf das Weib herab, und leiste dem Staat, meiner Würde gemäß, den Dienst, den er von mir häuschet. Sie selbst konnten nicht ohne Rührung bleiben — Vergeben sie mir also, daß die Natur die Bürgerinn einen Augenblik verdrungen hat.

Karl. Lady ihr Schmerz ist gerecht. Ich fühle ihn mit, wir sind umsonst groß, wenn die Natur spricht! (zu Lady M.) Madame ich bewundre sie! als die zärtlichste Mutter einer ganzen Familie sind sie im Stande die Zärtlichkeit gegen ihre Kinder zu vergeßen, und sie aus Zärtlichkeit für den Staat aufzuopfern!

Lady M. Sir! so bald die Pflicht für den Monarchen fordert, muß die Natur schweigen, wie würde man sonst ein Heer versammlen können.

Karl. In den Streit gehen um die allgemeine Sicherheit zu befördern, ist durch Jahrhunderte üblich gemacht worden, aber die Person des Monarchen durch eine solche Uebergebung der Schlachtbank zuzuführen, erfordert den entschloßensten Geist! Ha! meine Freunde, das hätte ich nicht gewagt zu fordern, vielweniger erwartet.

Lord. Sir! Nur der Adel kann in solchem Fall den König vertretten. Der gemeine Haufen hat keine der darzu erforderlichen Eigenschaften. Ihm mangelt sowohl die Würde in Gesinnungen, als der Muth sich zu entschlüßen. Er fürchtet nur die Krone, so lange sie aufrecht steht, im Verfall ist er ihr ärgster Feind, der Adel, der nächste dabey, opfert sich allein für dieselbe auf. Nichts als Lords werden itzt hingerichtet. Jeder Kavalier hätte das in meiner Stelle gethan.

Derby Du hast recht Windham. Indeßen verdient die Ausführung doch Bewunderung. Jeder kennt die Pflicht, aber wie viele vergeßen sie im Nothfall!

Lady M. Sprechen wir nicht länger davon, damit wir nicht die Frucht unsrer Unternehmung verliehren. Sie sind fort, nun wollen

len wir nicht mehr verweilen Sir! kommen Sie.

Karl. (Umarmt den Lord) Ich werde mich stets erinnern, daß ich Windham mein Leben schuldig bin! (zur jungen Lady) Lady! wie schmerzhaft ist ein Stand, der so oft weinende Mütter macht! (er geht ab, Derby folgt ihm)

Lady M. Kinder! weint nicht, denkt auf eure Sicherheit. Ihr habt den König gerettet, mehr braucht ihr nicht um glücklich zu seyn (sie folgt nach.)

Lord. Ich fühle die Größe der Handlung, und weine nur, daß sie nothwendig ist! alles mögliche Glück auf die Reise!

(Lord, Elisabeth, und junge Lady folgen ihnen nach)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Zwischen vorigem und diesem Aufzuge ist ein Zwischenraum von einer Nacht, es ist noch eine Stunde bis an den Tag.

Erster Auftritt.

Lord Windham angekleidet, mit einem Licht in der Hand, kommt aus einer Seitenthüre. Er setzt das Licht auf den Tisch, und läutet seinen Leuten. Er geht alsdenn kummervoll auf und ab.)

Ach! — Schmerz, du liegst mit bleyernen Fittichen über meinem Herzen! — Schwinge dich doch in etwas — und laß dem Trost eine kleine Oeffnung um einzukommen! — Es war Pflicht! und zwar Pflicht, die der väterlichen vorgeht! O! warum streitet doch eine wider die andre! Ist man nicht unglücklich genug ein fühlbar Herz zu haben, muß dieses Herz noch der Marter ausgesetzt seyn unter zweyen Uebeln zu wählen!

Zweyter Auftritt.

Lord, und Thom.

Thom. Mylord!

Lord. Du bist noch schläfrig guter Junge? — Ich beklage dich! Aber es kann nun nicht anders seyn.

Thom. Mein Schlaf Mylord! kommt von einem Menschen her, mein Geist hat aber noch Kräfte genug den Menschen zu unterdrücken, und so lange das noch ist, wird der Wille nicht hintan gelaßen. Ihr Befehl ist pünktlich vollzogen worden.

Lord. Ist alles bereit?

Thom. Die Pferde brauchen nur aus dem Stall geführt zu werden.

Lord. Gut mein Freund! gehe und klopfe an der Lady Schlafzimmer, sage, ich sey schon auf, und dann richtet euch zur Abfarth.

Thom. (geht ab)

Dritter Auftritt.

Lord allein.

Bald werde ich mich von allem, was mir das Liebste ist, beraubt sehen! betrübter Zustand! — doch was nützen Klagen? Sie geben dem Schmerz nur neue Nahrung. Entschloßen den Plan des Gebäudes aufgeführt!

der

der Grund ist zu einem Pallaste gelegt, ich muß nicht beym ersten Stockwerk inne halten, sonst bringe ich nur Ruder zum Vorschein. Mein Sohn wird entdeckt, so bald er zum Cromwell kommt; fliehe ich mit dem Rest meiner Familie, so fällt alle Rache auf ihn allein, und ich habe nur meine Pflicht als Patriot, aber nicht als Vater erfüllt. Nein ich will mir ganz genug thun. Ich erwarte den Sturm. Mein Sohn hat nach meinem Befehl gehandelt, mich strafe man, und ihn betrachte man nur als ein gehorsammes Kind; so bleibt ihm das Leben, welches in Zukunft dem Könige dienlicher ist, als mein halbverlebtes! Nehmt es hin Räuber der öffentlichen Ruhe! Kein Tod ist rühmlicher als der, den man für Gott, den König und das Vaterland duldet!

Vierter Auftritt.

Lord, junge Lady, und Elisabeth.

Lord. Schon angekleidet meine Liebe?

J. Lady. Ich habe mich nicht ausgekleidet. Es wäre umsonst gewesen dem Schlaf nachzuhängen. Ich bin zu sehr Mutter, als daß ich nicht den Zustand meines Sohnes bedauren sollte!

Lord. Bedauern, ja. Aber dich nicht vom Schmerz niederdrücken laßen. Siehe, hier ist noch wer, der auf deine Sorgfalt auf dein Leben Anspruch machet. (auf Elisabeth zeigend(

gend) Sie hat dich nöthiger, als dein Sohn. Du würdest gegen sie ungerecht handeln, wenn du dein Leben durch schweren Gram abkürzen wolltest. Bey dieser allgemeinen Noth muß jeder der Gelegenheit zur Rettung mit Aufopferung seines ganzen Wesens die Hände biethen! Wie oft sagten wir das wider uns selbst? Gesinnungen müßen durch Handlungen dargethan werden. Worte sind nur die Losung derselben, wer es dabey bewenden läst, gleicht einem Segeltuch, das man sowohl gegen Süd als Nordwind gebraucht, aber in der grösten Gefahr dienstlos läßt, weil es dann schädlich wird.

J. Lady. Bester Mann, alles dieses sage ich mir selbst. Ich sehe die Nothwendigkeit unsers Elends ein, aber dem ohngeachtet spricht die Natur. Und was würde selbst der Dienst, den wir dem Könige geleistet, seyn? wenn er ohne uns Schmerz zu erregen, vollzogen worden? würden wir ihn als ein Glück für uns betrachten können? Ein Glück, zu dem man ohne Müh und Kummer gelangt, weiß man nicht zu schätzen, es verliert den wesentlichen Werth, den Stolz. Ich liebe meine Kinder ohne Partheylichkeit, ich werde der Tochter wegen dem Sohn, die Mutter nicht entziehen, aber ich kann auch dem Sohn, wegen ihr, die Thränen nicht zurückhalten, die ihm gebühren, eines hat so viel Recht auf mein Herz als das andre.

Lord

Lord. Das ist alles, was ich von dir verlange meine Liebe. Ich suche nicht deinen Thränen zu wehren, sondern nur dem Uebermaaß derselben vorzukommen. Der Schmerz und die Freude haben so viel ähnliches in ihren Wirkungen auf unsere Seel, daß wir uns auf einerley Art vor ihren Folgen sicher stellen müßen. Denn so wie die Freude unsre Herzen einwiegen und unfähig machen kann den mindesten Umfall zu ertragen, eben so ist der Schmerz vermögend uns gegen alle Freuden unempfindlich zu machen, wenn wir ihm zu viel nachhängen. Ein gerechter Schmerz führt eine Art Wollüst bey sich, die uns so dahin reißt, daß wir oft nicht Meister genug sind andren Empfindnungen Plaz zu geben. Diese ist es meine theureste! vor welcher ich dich bitte, auf deiner Huth zu seyn, damit es nicht einmal zu spät werden möchte dich davon zu heilen!

J. Lady. Ich bin noch Gattinn und Mutter. Ich werde eine doppelte Pflicht einer einfachen nicht aufopfern.

Lord. Und wenn du auch nur Mutter bleibst, so wäre diese Pflicht und die, so du dir selbst schüldig bist, schon genug dich dem Schmerz über Sohn und Gemahl zu entreißen.

J. Lady. Und Gemahl!

Lord. Das Schicksal hat über mich so viel Recht als über einen andern.

J. Lady. Du machst mich zittern!

Lord. Und solltest du dieses nicht haben vermuthen können? — Mein Sohn ist nur das Pfand, ich bin das Opfer!

J. Lady. Gott!

Elisab. Mein Vater!

Lord. Wenn sie den ihnen gespielten Betrug entdecken, und das geschieht so bald Heinrich zur Armee kommt, werden sie mich nicht zur Verantwortung ziehen?

J. Lady. Aber wir wollen ihnen durch die Flucht zuvorkommen.

Lord. Ich sollte fliehen, und meinen Sohn ihrer Wuth überlassen? Haben wir Kinder, sie für unser Leben zu verkaufen? Man muß dem Staate retten was zu retten ist, die Jugend meines Sohnes ist ihm nützlicher als mein Alter.

J. Lady. Du glaubst ihn zu retten? — Je mehr Opfer sie bekommen können, je angenehmer wird es ihnen seyn, du wirst samt ihm zu Grunde gehen.

Lord. Nein. Er hat meinen Befehl vollzögen, er kann also nur in Ermanglung des Schuldigern bestraft werden. Ich habe wider den Befehl des Parlaments gehandelt, er muß also frey werden so bald sie den Uebertreter strafen können.

J. Lady. Du schmeichelst dir vergebens, sie würden uns alle ihrer Wuth aufopfern, wenn sie uns in ihre Gewalt bekämen.

Lord. Dann fällt die Verantwortung auf

sie. Man muß niemanden Gelegenheit geben Ungerechtigkeiten auszuüben, sonst trägt man die Schuld des Verbrechens mit, wem aber alle Ausflüchte benommen worden, dem gehört die Ausübung allein. Sie würden Heinrichen unter dem Vorwande tödten, ich sey ihnen entflohen, und also trüge ich die Schuld des vergoßnen Blutes. Vor diesem nagenden Vorwurf muß ich mich bewahren. Ihr müßt fliehen, vor ihren Verfolgungen euch in Sicherheit stellen, sonst gebt ihr euch ihrer Wuth selbst in die Hände, und eure trotzige Sicherheit raubt euch das Leben.

J. Lady. Wir sollten fliehen! auf ewig von dir fliehen! — Nein, ohne dich wollen wir auch nicht leben! — Windham! du willst mich zur Wittwe, Elisabeth zur Wayse machen? O komm mit uns, oder laß uns mit dir sterben!

Elisab. Mein Vater! stossen Sie uns nicht von sich, wir finden nichts als Elend ohne Sie! Lieben Sie uns denn gar zu wenig, daß Sie uns dem Jammer Preiß geben wollen?

Lord. Die Gelder in der holländischen Bank werden euch vor Mangel bewahren, ihr selbst seyd so lange bey meiner Schwester sicher, bis ihr eure Personen außer Land bringt, wenn man euch die Freyheit hier zu leben versagen wollte. Meinen Tod fordert das allgemeine Wohl, sucht mich nicht von meinem Entschluß abzuhalten, ihr würdet mich sonst zum Mörder meines Sohnes machen.

J. Lady. Ich bin es so gut als du, ich muß mich also meiner Schuld auch frey machen.

Lord. Nein meine Beste, von mir hieng es allein ab, es zuzulassen, du mußtest mir gehorchen.

J. Lady. Windham! Noch nie hast du dich auf die Rechte eines Mannes beruffen als itzt. Itzt, da du dadurch grausam wirst.

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen, Jack.

Jack. Mylord, ich habe Dero Befehle pünktlich ausgerichtet. Die gnädige Lady ihre Schwester trug sogleich dem Obristen Lane alle Besorgung auf, und der hat so freudig gleich veranstaltet, daß man nicht eher in See sticht, bis der König am Bord ist. Ich habe den Wagen mit der Mamma schon über die Hälfte jenseits begegnet, sie müßen nun schon vor einer Stunde im Hafen seyn, denn sie sind schnell gefahren. Vor Gefahr dürfen Sie nicht besorgt seyn, ich habe auf dem ganzen Wege keinen Soldaten getroffen.

Lord (freudig.) Gottlob! daß ich ihn so weit sicher weiß! (zur Lady.) Ha meine Beste, laß dich das Bewußtseyn dieser That von deinem Gram etwas zurück bringen.

J. Lady, Bester Windham! Eine zu theure

Freude mit deinem und meines Sohns Leben erkauft!

Lord. Also willst du bloß mit Versicherungen, aber nicht mit Thaten deine Treue gegen den König beweisen? nöthige mir keine Vorwürfe ab, das letztemal daß ich vielleicht mit dir rede!

J. Lady. Unbarmherziger Mann, ich soll Gatten und Kinder verliehren, und nicht klagen!

Lord. Und wie, meine Theureste! wenn man dir von Naseby die Nachricht von mir und Heinrichen gebracht hätte, die man dir von Jakob brachte? waren wir dort weniger Gefahren ausgesetzt?

J. Lady. Sie waren nicht so gewiß als die itzigen.

Lord. Ist aber der itzige Vortheil nicht auch größer als der, den wir dort durch den Verlust unsers Sohns erhielten? Itzt ist der König gerettet, und damals gieng er zu Grunde. Sey meiner itzt und in Zukunft würdig, so wie du es immer warst! zeige das Eigenthum des Adels: Für den Monarchen Leib und Leben darzugeben.

J. Lady (weint in ihr Tuch, trocknet sich nach einer Pause die Augen, und zwingt sich, sich zu fassen.) Mylord! — Ich werde meinen Stand nicht vergessen! — Nur so lange ich noch Gattinn bin, erlaube mir als solche auch meine Pflicht zu erfüllen! (sie fällt an seinen Busen, und weint.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen, Thom.

Thom. Mylord, wir sind fertig!

Lord (zur Lady.) Nun meine Beste lebe wohl! du mußt fort ehe der Tag anbricht. Thom du fährst mit, verlaß meine Frau und Tochter nicht, das ist die letzte Bitte, so ich an dich thue. Du Jack bleibst bey mir, du sollst ihnen Nachricht von mir bringen.

Thom. Mylord! Sie wissen daß mir ihre Befehle allzeit heilig gewesen, ich werde also den letzten, wenn er es seyn sollte! gewiß nicht übertreten.

Jack. Der letzte? — (gerührt.) Was geht denn vor?

Elisab. Ach! der Papa verstößt uns, er will sich dem Parlamente Preiß geben, um meinen Bruder zu retten! (mit äußerster Rührung.) Sie werden ihm den Kopf abschlagen! und er will noch haben, daß wir groß genug denken sollen, nicht darüber zu weinen! O mein Vater! selbst ein Prinz kann bey dem Tode seines Vaters seine Thränen nicht seiner Größe aufopfern!

Jack. Ums Himmels Willen —!

Elisab. (benetzt die Hand ihres Vaters mit Thränen.)

J. Lady. (liegt an dem Busen ihres Gemahls.)

Lord (vermag seine Thränen nicht zurück zu halten; er hat seine Gemahlinn und Tochter in Armen.)

(Sie überlassen sich insgesammt diesem stummen Schmerz eine Zeit lang.)

Jack (sieht Thom neugierig an.)

Thom (erzählt ihm heimlich was vorgegangen, sie drücken beyde ihre Betrübniß darüber in der Stille aus.)

Lord. O wie bitter ist der Kampf des Patrioten über die Natur! Lebt wohl! — Lebt wohl! — Gott wird für die Pflicht, die ich erfülle, euer Vater seyn!

J. Lady (küßt ihm noch einmal die Hand, ihr Schmerz unterdrückt ihre Worte, sie nimmt Elisabeth bey der Hand, und geht ihrem Schmerz überlassen gegen die Thüre zu.) Schreckliche Pflicht!

Siebender Auftritt.

Die Vorigen Heinrich und Pope.

J. Lady. (so bald sie ihren Sohn erblickt läuft freudig auf ihn zu umarmt ihn) Mein Sohn!

Elis. (desgleichen) Mein Bruder!

Lord. Welches Glück!

Heinrich. (reißt sich von seiner Mutter und Schwester loß und fällt seinem Vater um den Halß) Ach! mein Vater!

Lord. Durch welches Glück! mein Sohn!

Pope. (welchen Jack und Thom ebenfals umarmen) Wir haben nichts mehr zu besorgen.

Heinrich. Die Freude welche unsre Führer überall bezeigten, da sie den König zu haben glaubten, brachte uns die Freyheit zu wege. Drey Stunden von hier grief eine Troup Königlich gesinnter, die sich in Eil aus den Oertern durch welche man uns geführt, zusammen gezogen mit dem grösten Eyfer unsre Escorte an, die sich um einen großen theil verstärkt hatte, hieb gleich einige danieder, und riß mich aus dem Schwarm. Retten sie sich durch die Flucht rief man mir zu, nach einiger Zeit entkam ihnen auch Pope, das Gefechte dauerte noch, als wir entkamen, und wir hörten noch eine gute Weile feuern. Ohne zweifel werden viele Gutgesinnte dabey ihr Leben verliehren, denn wir hörten an allen Ecken denen Soldaten zu Hülfe eilen. Wir waren gezwungen die verwirtesten Wege zu nehmen, um ihnen nicht neuerdings in die Hände zu fallen.

I Lady. Dem Himmel sey für diesen geleisteten Beystand Dank gesagt!

Heinrich. Ist der König in Sicherheit?

Lord. Ja mein Sohn! mein theurer Sohn! er wird nun schon zu Schiffe seyn.

Heinrich. Das ist gut, denn ich fürchte man wird die ganze Gegend aufs schärfste durchsuchen.

Lord. Er hat von ihrer Wuth nichts mehr zu fürchten!

J. Lady. O mein Sohn! du giebst mir einen Gatten und dich wieder!

Elis. Ja liebster Bruder! der Papa wollte dich zu retten, sich dem Parlament übergeben —

Heinrich. Mein Vater!

Lord. Ich hätte nichts erfüllt wenn ich dich in Gefahr gelassen hätte; Doch wir wollen alles vergeßen, nur das Glück nicht den König gerettet zu wißen!

Pope. Mylord ich danke Ihnen unzähligemal und werde es zeitlebens thun das sie mir erlaubten mein geringes Leben auch für den König zu wagen. Sie können nicht glauben wie froh und stolz ich auf dem Wege nach London zu war! Es liegt doch so viel großes und herrliches darin wenn man sein Leben für den Staat hingiebt, daß ihm nichts in der Welt gleicht!

Heinrich. Nun haben wir vor der Wuth des Parlaments nichts mehr zu fürchten, da man die List nicht entdeckt hat, so glaubt man der König sey ihnen entkommen, und wir sind vor allen Untersuchungen und Verantwortungen sicher.

Lord. Unser Eyfer hat uns nur einige Stunden Angst und Furcht gekostet, wir erkaufen die Ehre dieser Handlung sehr wohlfeil.

Heinrich. Diese Kleider mein Vater, wollen wir zum ewigen Andenken dieser betrübten Zeiten und zu unserm Triumpf aufbewahren.

Lord. Recht. Aber itzt geht und kleydet euch um, man kan nicht wißen — es könnte jemand kommen, der aus dieser Verkleydung die gespielte List errathen könnte.

J. Lady. (Umarmt Heinrichen noch einmal) Mein Sohn! mein bester Sohn!

Heinrich. Beste Mutter mich kränke nur der Kummer den sie erlitten hatten, sonst wäre ich mit Freuden gestorben. Aber mein Vater! — sie wollten — ich zittre wenn ich an das Unglück dencke, daß Ihnen meine Mutter und dir (zu Elisabeth) durch seinen Entschluß bevorstand. (er geht ab)

Pope. (zum Lord.) Mylord dürfte ich mir eine Gnade ausbitten? Schenken Sie mir dieses Kleid, die Erinnerung was ich in demselben geleistet, und wem ich darinnen gedient, wird mein gröster Reichthum seyn.

Lord. Behalte es mein Freund.

Pope. (Küßt ihm die Hand, wischt sich die Thränen die ihm die Freude auspreßt, ab und folget Heinrichen nach.)

Ach-

Achter Auftritt.

Lord, junge Lady, Elisabeth Jack und Thom.

Lord. Nun ist meine Gemahlin doch wieder ganz froh?

J. Lady. Bester Mann! vergieb mir daß ich nicht Größe genug hatte dem Sturm, der uns drohte heiter entgegen zu sehen!

Lord. Warum sollte ich über den Ausbruch der Zärtlichkeit zürnen! Wir sind nicht immer Meister derselben. Ein allzuzärtliches Herz ist oft eine Last in gewißen Stunden und Augenblicken, und es ist sehr schwer wenn das Herz sich nach dem Stande schicken muß. Aber du warst doch bereit, alles zu unternehmen, dieses erhebt deinen Karackter um so mehr als es ihm die Zärtlichkeit erschwerte. Der Preiß den wir erhalten, ist unschätzbahr er muß uns etwas kosten!

J. Lady. Der Himmel war mitleydig er überließ uns den Preiß um die Gefahr die er uns nur zeugte.

Elis. Wie wird sich die Groß Mama freuen, wenn sie erfährt daß mein Bruder wieder glücklich entkommen ist.

J. Lady. Wir müßen sie von ihrer Angst befreyen, du must ihr den glücklichen Erfolg heute noch wißen laßen, bester Mann —

Lord. Das soll geschehen. Thom nach einer Zeit must du hin, und ihr alle Umstände mel-

melden, du kannst auch dann bis zu ihrer Ruckreise bey ihr bleiben.

Thom. Mit Freuden Mylord! Ich bin so voll Stolz und Vergnügen daß ich ein Mitgehülffe bey dieser rühmlichen Sache gewesen, daß ich immer mehr dabey gethan zu haben wünschte! Wenn es nöthig wäre, noch drey Tage und Nächte wollte ich ohne Aufhören darinne arbeiten.

Lord. (zu Thom und Jack) Meine Kinder euch bin ich einen großen Theil des Triumpfs schuldig den wir erhalten, ohne euern Beystand wäre es ohnmöglich gewesen, so glücklich in diesem Unternehmen zu seyn. (er umarmet einen nach dem andern) Habt danck! Ich will euch zeitlebens als meine Freunde betrachten, die Dienste die ihr mir ferner leisten werdet, sollen euch durch das Betragen so ihr hinführo von mir zu hoffen habt, freywillige Freundschafts Erzeugungen werden. Ich kann euch aber dem ohngeachtet nicht nach Verdienst belohnen. Doch eure Herzen werden sich selbst durch das Glück, welches das Volk bey der Zurückkunft des Königs genießen wird, belohnen. Ihr könnt dann zu euch selbst sagen: auch uns ist man einen Theil dieser Glückseligkeit schuldig!

Thom. Das werden wir auch! wir werden stolz darauf seyn! Aber Mylord sie müßen mich nun schon Zeit Lebens bey sich behalten. Daß Geheimnüß so wir mit einander haben.

muß nicht an andre Oerter geschleppet werden Die Luft ist nicht überall gleich.

Jack. Ich bitte auch um diese Gnade.

Lord. Ihr kommt meinem Wunsche durch eure Bitte zuvor! Ja meine Kinder wir bleiben beysammen so lange wir leben! — doch da man mit meiner Mutter zwee Bedienten verreist glaubt, so muß man euch nicht alle sehn, um nichts zu argwohnen. Jack und Pope, ihr seyd ohnehin müde, ihr müßt den Tag über ausruhen, so seyd ihr verborgen. und man giebt vor, ihr wäret mit meiner Mutter gegangen.

Jack. Wie sie befehlen Mylord. Da es eine Art von Nothwendigkeit ist, will ich gerne ruhen, aber außerdem hätte ich die Ruhe nicht nöthig.

Neunter Auftritt.

Die Vorigen, Cromwel, Pembel und andre Officier und Soldaten des Parlaments.

Pembel. Das ist er, bey dem war er verborgen, in diesem Zimmer lieferte er uns denselben auf unser Andringen aus.

Cromwel. Welcher Geist der Zwietracht und Feindseligkeit gegen das allgemeine Wohl beseelt euch, daß ihr den Stöhrer der Freundschafft und Einigkeit im Herrn in eurem Hause

se aufbewahrt, und ihn vor unserm Suchen verberget? Sollte man denken, da sich das Licht allgemein verbreitet, daß es noch Höhlen gebe wo es nicht eingedrungen seyn sollte! Wir beklagen euch über eure Finsternüß, und wünschen das ihr uns gleich werden möchtet, denn unsre Seelen sehnen sich nach der Vereinigung mit euch. Ihr habt euch durch eure Handlung strafbar gemacht, und wir wünschen herzlich daß ihr euer Vergehn erkennen und bereuen möchtet um vor dem Herrn Vergebung darüber zu erhalten.

Lord. Ich habe meine Pflicht erfüllt und habe nicht nöthig sie zu bereuen.

Cromwel. Ihr habt wider die Befehle des Parlaments gehandelt da ihr deßen Feind in eurem Hause aufgenommen und ihm Schutz gegeben.

Lord. Ich habe zween Flüchtigen Schutz ertheilt ohne sie zu kennen, von je her war die Gastfreyheit ein heiliges Gesetz, sie ist noch durch keine Acte strafbar erkläret worden, und wehe uns allen, wenn diejenigen so itzt das Parlament vorstellen, auch diese rühmliche Gewohnheit nebst andern guten Gesetzen zerstöhren sollten! Ich habe mir Gewalt angethan und ihn euren Händen überliefert, was verlangt man mehr?

Cromwel. Er ist durch Hülfe andrer Uebelgesinnter uns wieder entrißen worden, vermuthlich

ich hat er sich wieder hieher geflüchtet, ich komme also selbst wegen seiner Auslieferung!

Lord. Er ist entkommen! . . . Wie sonderbar, euch, die ihr vom Herrn angeführt werdet, reißen die Gottlosen den Triumph aus den Händen? — Beynahe ist zu glauben daß der Schutz des Höchstens auf eurer Gegenparthey ruhet. Doch hieher ist er nicht mehr gekommen, man suche das ganze Hauß aus wenn man mir nicht glauben wollte.

Cromwel. So werdet ihr mit mir gehen, damit ich euch dem Parlamente zur Verantwortung eurer Uebertrettung überliefern kann.

Lord. Cromwel! Ich bin Lord, ich erscheine nur vor dem Parlamente auf deßen Befehl, könnt ihr euer Anverlangen, durch einen schriftlichen Befehl bekräftigen, so werde ich gehorchen. Außer dem habt ihr keine Gewalt über mich, denn ihr seyd nur ein Diener des Parlaments. Maßt euch keiner Gewalt an die euch nicht gebührt, ihr habt ohnehin schon die Grenzen überschritten, und es dürfte euch einmal schwer werden eure Handlungen zu vertreten.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Heinrich in seinen Kleidern.

Pembel. (sobald er Heinrich erblickt) Da ist er! Da ist er!

Crom-

Cromwel. Wer?

Pembel. Karl Stuart!

Lord. Ihr irrt euch sehr es ist mein Sohn!

Pembel. Das ist der den wir fortführten; ich will es beschwören.

Cromwel. Aber es ist nicht der den wir suchen. Wie nun?

Lord. Was wunder, daß ihr nicht wißt was ihr thut? Ihr habt euch so viel Arbeit zugeschnitten, daß ihr in einem großen platonischen Jahre (*) nicht damit zu Rande kommen werdet, und ihr wollt es in einem gewöhnlichen Sonnen Jahre bewürken? Daher übereilt ihr eure Sinnen und seht oft etwas für das an, was es nicht ist. Ueberdieß beschwert ihr eure Sinnen noch mit Dünsten aus angefüllten Krügen, und seht hernach mit nüchternen Augen noch immer die Gegenstände die ihr im Taumel vor euch hattet. Ihr waret betrunken, als ihr mein Hauß verließet, wie wollt ihr nun nüchtern beschwören was ihr im Rausch gesehen habt. Ich sage euch dieses ist mein Sohn, und mein Sohn war nicht in eurer Gewalt.

Pembel. Ich schwöre es auf meinen Kopf, daß er in unsrer Gewalt war und wenn er nicht Stuart ist, so hat man einen Betrug mit ihm gespielt.

Lord. Ihr habt das Ansehen daß ihr euch Strickfrey schwören könntet wenn es die Noth um

(*) 25928. Jahr.

Letzter Auftritt.

Lord, junge Lady, Elisabeth, Heinrich, Jack, und Thom.

Heinrich. Auch dieser Sturm vorüber!

Lord. Die Verantwortung wird mir nun nicht schwer werden! Kommt Kinder wir wollen Gott für das Glück danken so er uns gewährt, und ihn um fernern Schutz für den König anflehn. Jedes hat seiner Pflicht Genüge geleistet, fahren wir darinnen fort, so haben wir jenes ruhige und heitre Ende zu hoffen, welches treuen Herzen für Gott, ihren Monarchen, und dem Vaterland gebührt!

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neue Schauspiele Aufgeführt in den kais. königl. Theatern zu Wien

Bd.: 10.

Preßburg (1774)

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Germ.180(40
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11090436-5
VD18 80104797-001